

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnement - Preis: 2,50 Mk. monatlich, 1,10 Mk. vierteljährlich, 3,50 Mk. halbjährlich, 6,50 Mk. jährlich. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsblätter mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragene in die Post-Zeitungs-Verzeichnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2,50 Mark, für das übrige Ausland 4 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Ersteinst. 1893.

Die Insertions-Gebühren
 beträgt für die festgesetzte Kolonnenzeile oder deren Raum 50 Pf. für politische und gewerbliche Klein- und Bestimmungsbüchlein 30 Pf. „Kleine Inserate“, das festgesetzte Wort 20 Pf. (zweifache Zeilenbreite 30 Pf.), jedes weitere Wort 10 Pf. Stellenanzeigen und Stellenanzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Donnerstag, den 11. September 1913.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

Auf Befehl der Scharfmacher.

Wandersmiffen und Guysmans mit Ausweisung bedroht!

Die Scharfmacher haben eine neue Probe ihrer Macht geliefert, und sie können das stolze Bewußtsein hegen, daß die staatlichen Machtmittel in Preußen ihnen nach wie vor unbedingt zu Gebote stehen.

Die Berliner Parteileitung hatte für diesen Freitag eine Versammlung der Funktionäre zusammengerufen, um in diesem begrenzten Kreise Referate über den belgischen Massenstreik erstatten zu lassen. Es handelte sich um eine geschlossene Versammlung, und der Zweck war, von Sachverständigen über die Vorbedingungen eines politischen Streiks, über die allgemeinen politischen und organisatorischen Voraussetzungen, wie sie in Belgien gegeben waren, sich informieren zu lassen. Sprechern sollten die belgischen Genossen Guysmans, der Sekretär des Internationalen Bureaus, und Wander-smiffen, der Sekretär der belgischen Partei, beide Mitglieder der belgischen Kammer. Die Veranstaltung war keineswegs geheim gehalten worden und so fand sich denn auch ein bürgerliches Blatt, das die Versammlung der Polizei eifrig demagogierte. Es war bezeichnenderweise ein nationalliberales Organ, der seit kurzem in Berlin erscheinende „Deutsche Kurier“, der mit diesem Stückchen seiner ersten Nummer die Beachtung sichern wollte, die auf andere Weise zu erwerben dieser Zeitung nicht beschieden ist. Die kleine Notiz des nationalliberalen Blattes wurde dann von der „Post“ zu einem langen Leitartikel gestreckt, worin in den schrillsten Tönen der Polizei die Anweisung wurde, die Veranstaltung zu verhindern. Die Polizei hat diesem Befehl gehorcht und dem Genossen Ernst, als Vorsitzenden des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine folgenden Ukas zugestellt:

Der Polizei-Präsident, Berlin O. 26, den 9. September 1913. Abteilung VII. Alexanderstr. 3/6.

In einer für den 12. dieses Monats vorgesehenen Konferenz der Funktionäre des Verbandes sozialdemokratischer Wahlvereine Berlin und Umgebung sollen die Belgier Camille Guysmans und Wander-smiffen über das Thema sprechen: Warum und wie wurde der Generalstreik in Belgien organisiert?

Ich mache darauf aufmerksam, daß ich diese Berichterstattung durch Ausländer nicht dulden und ihr mit sofortiger Landesverweisung entgegenzutreten werde.

In Vertretung: Friedheim.

Das Schriftstück wirkt für sich und sein aufreizender Charakter soll nicht erst mit vielen Bemerkungen abgeschwächt werden. Wir können uns auf den Hinweis beschränken, wie empörend und lächerlich zugleich solche Polizeialte wirken müssen. Empörend und unerträglich ist es, daß die Polizei noch immer über die Macht verfügt, Ausländer nach Willkür über die Grenze weisen zu lassen. Die Barbarei des sogenannten Fremdenrechts wirkt bei jeder neuen Anwendung nur um so frasser; widerspricht es doch ganz und gar der modernen Entwicklung, die dem ungehinderten und freien Gedankenaustausch zu einer Grundbedingung unseres gesamten Kulturlebens gemacht hat. Ein jeder solcher polizeiliche Akt müßte eigentlich weit über die Kreise der Partei hinaus den Ruf nach Schaffung eines ausländigen Fremdenrechts auslösen, damit der beschämende Zustand endlich beseitigt werde, daß irgend ein Polizist einen Jaures am Sprechen in seiner Muttersprache hindern oder bekannte Parlamentarier des Auslands mit Landesverweisung bedrohen kann.

Wenn aber solche polizeiliche Akte empörend sind, so sind sie womöglich in noch höherem Maße lächerlich. Sie sind lächerlich, weil sie so völlig unwirksam sind. Was soll denn dadurch verhütet werden, daß die Genossen Wandersmiffen und Guysmans nicht vor unseren Funktionären sprechen können? Glaubt die Polizei, daß unsere langesprochenden Vertrauensmänner noch im Polizeifinn verdorben werden könnten? Und wenn sie das schon glaubte, dämmert denn der Polizei nicht die bange Ahnung, daß ihr Vorgehen schon deshalb ein Schlag ins Wasser bleiben muß, weil der Bericht, den Genosse Wandersmiffen französisch erstattet hätte, einfach von einem deutschen Genossen in deutscher Sprache erstattet werden wird, unsere Vertrauensmänner den gefährlichen Inhalt also ebenso genau zu hören bekommen werden? Aber wir haben weder Lust noch Neigung, in die Tiefe einer Polizeifeile hinabzusteigen, um — vielleicht vergebliche — Entdeckungsfahrten nach Vermunftgründen anzutreten. Denn das hieße die Selbstständigkeit der Polizei ja weitaus überschätzen. Hat sie doch nicht aus eigenem, sondern als Werkzeug der Scharfmacher gehandelt und so wieder einmal vor In- und Ausland die preußisch-deutschen Zustände

gekennzeichnet: die Mißachtung, die die Herrschenden hier noch immer der Arbeiterschaft entgegenzubringen wagen können.

Und diese Mißachtung sucht auch der Stil des Polizeischreibens auszudrücken, das den gelehrigen Schüler Jagows verrät. Herr Friedheim will „nicht dulden“, daß Ausländer Bericht erstatten. Aber der Geist, der die Sozialdemokratie aller Länder durchdringt, fragt nicht um polizeiliche Duldung und wenn heute auch noch die Polizei verhindern kann, daß Mitglieder der belgischen Arbeiterpartei persönlich vor den Berliner Vertrauensmännern sprechen, so bewirken gerade solche Polizeitalen, daß der Geist, der in der belgischen Arbeiterschaft lebt und sie zu dem bewundernswerten und unablässigen Kampf um die Erringung des gleichen Wahlrechts getrieben hat, auch in der deutschen Arbeiterklasse wach-erhalten wird.

Die Genossen Guysmans und Wandersmiffen werden also Freitag nicht sprechen können. Was sie zu sagen haben, werden unsere Vertrauensmänner trotzdem erfahren. Im übrigen aber ist Preußen-Deutschland um eine Polizeiblamage bereichert, und das hat nun freilich nicht viel zu bedeuten.

Kapitalistische Steuerwirtschaft.

II.

Weil die indirekten Steuern und Zölle die Masse der Konsumenten belasten und die Produzenten bereichern, ohne auch nur dem Staat eine nennenswerte nicht nur scheinbare Einnahmequelle zu schaffen, fordert die Sozialdemokratie von jeher in ihrem Programm: „Abolition aller indirekten Steuern, Zölle und sonstigen wirtschaftspolitischen Maßnahmen, welche die Interessen der Allgemeinheit den Interessen einer bevorzugten Minderheit opfern.“ Als Ergänzung dieses negativen Programms erhebt unser Programm weiter die Forderung: „Stufenweis steigende Einkommen- und Vermögenssteuer zur Verteilung aller öffentlichen Ausgaben, soweit diese durch Steuern zu decken sind; Erbschaftsteuer, stufenweise steigend nach Umfang des Erbgutes und nach dem Grade der Verwandtschaft.“ Auf Grund dieser Programmsätze hat sich in weiten Kreisen der Partei die Anschauung gebildet, daß wir unter allen Umständen den sogenannten „direkten“ Steuern vor den „indirekten“ den Vorzug geben müßten. Nun ist die Einteilung in direkte und indirekte Steuern, genau gesagt, eine rein steuerrechtliche und mit Recht betont auch Wurm in seinem dem Parteitag vorgelegten Leitartikel zur Steuerfrage: „Die Erhebungsform der Steuer, ob direkt oder indirekt, ist nicht entscheidend für ihre Wirkung, das heißt für die Frage, wen die Last der Steuer beträchtlich trifft.“

Tatsächlich gibt es denn auch indirekt erhobene Steuern, die ökonomisch als Besitzsteuern wirken, und umgekehrt direkte Steuern, die von vornherein die breiten Massen treffen oder auf sie abgewälzt werden. Selbst die im Programm geforderte Einkommensteuer kann für das Proletariat zu einer schwereren Last werden als indirekte Steuern, die z. B. den Luxus erfassen oder infolge besonderer ökonomischer Verhältnisse von den Produzenten nicht abwälzbar sind. Dafür, daß bei den jetzt bestehenden Einkommensteuern „ein immer größerer Teil nicht von dem Besitz, sondern von der Arbeit aufgebracht wird“, bringt Rahnson's Arbeit neue Belege. Dahin wirkt einmal die Technik der Erhebung. Durch Gesetz wird z. B. den Agrariern in Preußen eine Berechnung des Einkommens erlaubt, die das tatsächliche Einkommen keineswegs erfasst — von den ungeschicklichen Steuerhinterziehungen ganz zu schweigen. Für das Proletariat bestehen dagegen allerorten Bestimmungen, die eine restlose Einkommenserfassung ermöglichen (in Preußen die Anzeigepflicht der Arbeitgeber). Vor allem aber wirken die Steuersätze selbst dahin, daß immer mehr das Proletariat die Einkommensteuer aufbringen muß. Das Existenzminimum bleibt nirgends wirklich unbesteuerbar. Nach den Berechnungen Rahnson's zahlt heute in Preußen die städtische Arbeiterschaft an Steuern bedeutend mehr als die wohlhabende Klasse des platten Landes. „So ist es die städtische Arbeiterschaft, die in Preußen immer mehr Einkommensteuer zahlt, obgleich sie bei dem Wahlrecht, das doch in Preußen angeblich auf dem Steuerzensus aufgebaut ist, so gut wie leer ausgeht.“ Man kann daher dem Schluß seiner Ausführungen nur zustimmen: die Einkommensteuer ist heute keine reine Besitzsteuer, „denn die Hälfte davon wird schon heute vom Lohn und Gehalt getragen; und je mehr die Entwicklung fortschreitet, einen um so größeren Anteil an dieser Steuer nimmt die Arbeit.“

Damit die Einkommensteuer immer weniger eine Arbeits- und immer mehr eine Mehrwert- oder Profitsteuer wird, ist mit Wurm zu fordern:

„Soweit Einkommen und Vermögen nur aus dem Arbeitslohn stammen, müssen sie steuerfrei bleiben, und zwar weit über das von der heutigen Gesetzgebung festgesetzte Existenzminimum hinaus. Die aus Mehrwert stammenden Einkommen und Vermögen sind verhältnismäßig um so höher zu belasten, je größer sie sind (progressive Besteuerung).“

Während die Einkommensteuer zum großen Teile eine Arbeitssteuer ist und daher die arbeitenden Massen ebenso hart trifft wie die (indirekten) Verbrauchssteuern, kommt zwar die Vermögenssteuer einer wirklichen Mehrwertsteuer näher. Dafür sind hier die Sätze so niedrig angelegt (in Preußen z. B. nur 0,66 vom Tausend!), daß diese Steuer zurzeit lächerlich geringe Erträge abwirft. In den letzten Jahren brachte sie in Preußen nur 50 Millionen Mark. Würde auch hier die Progression (etwa von 1/2 bis 5 auf Tausend) eingeführt werden, so würde man in Preußen damit 300 Millionen erzielen. Für das ganze Reich eingeführt, ergäbe sie mindestens 500 Millionen jährlich, d. h. nur 100 Millionen weniger, als die Agrar- und Rohstoffzölle dem Reiche — nominell! — bringen.

So große Vorzüge die Vermögenssteuer auch vor der Einkommensteuer hat, bedarf sie doch wieder selbst der Ergänzung durch weitere Steuern, sowohl aus ökonomischen als steuerrechtlichen Gründen. Die nun einmal in den Sittenkodex der Kapitalisten aufgenommene Steuerhinterziehung läßt sich nur wirksam bekämpfen durch eine möglichst genaue Kontrollierung der Einkommens- und Vermögensangaben, da für die laufende Besteuerung die Selbsteinschätzung aus Gründen der gleichmäßigen Behandlung aller Steuerzahler und aus sonstigen steuerrechtlichen Gründen gefordert werden muß. Mit der Erbschafts- oder Nachlasssteuer ist die vollständige Aufnahme des Vermögens des Verstorbenen verbunden, die auch eine zurückreichende Kontrolle ermöglicht. Besonders bei den Agrariern mit ihren sichtbaren Vermögen ist sie daher verhängt. Vom ökonomischen Standpunkte aus entspricht eine solche Steuer durchaus der Forderung von Mehrwertsteuern. Sie ist nicht abwählbar und trifft nur den völlig ohne eignen Verdienst erworbenen Besitz. In den von reaktionären Mehrheiten beherrschten deutschen Bundesstaaten und im Reich fehlt daher eine wirksame Erbschafts- oder Nachlasssteuer. In England dagegen werden Erbschaften mit durchschnittlich 1/2 Proz. besteuert (der Höchstsatz steigt dort bis auf 15 Proz.). Würde das Reich alle Erbschaften über 1000 Mk. ebenfalls mit durchschnittlich 1/2 Proz. heranziehen, so würde es daraus jährlich 468 Millionen Mark Steuern ziehen können; also mit der Schenkungssteuer zusammen 500 Millionen, d. h. ebensoviele als die Reichsfinanzreform von 1909 an neuen Einnahmen geschaffen hat.

Als eine (direkte) Besitzsteuer muß auch die Vermögenszuwachssteuer angesehen werden. Sie hat zwar den Nachteil, daß sie die Vermögen ganz ungleichmäßig trifft und die Kapitalisten unbesteuerbar läßt, die ihr Kapital nicht anjammeln, sondern vergeuden. Aber das ist im Einzelfall natürlich kein Grund, ihr nicht vor Arbeitssteuern den Vorzug zu geben.

Nun hat man vom theoretischen Standpunkt aus gegen die genannten Besitzsteuern eingewandt (das ist z. B. von Renner geschehen), daß sie zu wenig Rücksicht auf die Quellen des Mehrwertes nehmen. Besser als eine allgemeine Einkommens- und Vermögenssteuer würde die steuerliche Erfassung des Profits nach seinen Quellen (Unternehmerprofit, Kapitalzins, Grundrente) dem sozialdemokratischen Steuerideal entsprechen. Renner fordert deshalb den Ausbau der Ertragssteuern (Grund- und Gebäudesteuern, Zins- und Rentensteuern). Rahnson bietet auch hierzu dankenswerte Ergänzungen und kritische Einzelbemerkungen. Gewiß ist die Furcht, daß die Ertragssteuern unter allen Umständen abwählbar seien, unbegründet. Aber der steuerlichen Erfassung bietet der Ertrag wirtschaftlicher Unternehmungen so viel technische Schwierigkeiten, daß für eine lückenlose steuerliche Heranziehung des Mehrwertes gerade die allgemeine Vermögenssteuer und auch Einkommenssteuer gefordert werden muß. Was die Grund (renten)steuer anbetrifft, so macht sich Rahnson die theoretisch begründete Auffassung zu eigen, daß diese Steuer unter den gegenwärtigen Verhältnissen in den Ländern, die Getreide importieren und daher vom Weltmarktpreis abhängig sind, nicht auf die Preise der agrarischen Produkte abwählbar ist. Heute könnte eine rationell veranlagte Grundsteuer eine ergiebige Einnahmequelle für den Staat bilden. Aber gegenwärtig ist „im allgemeinen die Grundsteuer keine große Einnahmequelle. Sie ist auf eine Zeit mit stabilen Wirtschaftsverhältnissen zugeschnitten, wenig entwicklungsfähig und belastet die einzelnen Grundbesitzer äußerst ungleich. Ihre Veranlagung und Erhebung ist kostspielig“. Ganz ähnlich ist die Gebäude- und Wohnsteuer zu beurteilen. In den Großstädten hat der Hausbesitzer eine Monopolstellung, die in den Mietspreisen schon ausgenutzt ist, so daß eine Besteuerung nicht mehr in den Mietspreisen zum Ausdruck kommen kann. Die Gebäudesteuer drückt dort die städtische Grundrente herab und muß vom Eigentümer getragen werden. Aus dem gleichen Grunde ist die Bodenzuwachssteuer als (direkte) Mehrwertsteuer zu betrachten, obgleich sie steuerrechtlich zu den Verkehrs- oder Güterübertragungssteuern zählt, deren ökonomische Wirksamkeit sonst schwer zu durchschauen ist, aber fast regelmäßig zum Schaden der Konsumenten ausfällt. Daß die frühere Reichsboden-zuwachssteuer den ländlichen Boden fast frei ließ und die großen Bodenbesitzer (Zerraingesellschaften) in den Städten bevorzugte, ist ein für deutsche Verhältnisse selbstverständliches Ergebnis der Rahnson'schen Untersuchungen: „Nicht eine Ver- sondern vielmehr eine Entlastung des Grundbesitzes brachte das Reichszuwachssteuergesetz“, das die kommunalen Zuwachssteuern so gut wie beseitigte.

Scheinbar am wirksamsten müßten Steuern auf den Unternehmerprofit (Gewerbesteuer) ausfallen. Aber gerade hier sind die Schwierigkeiten der wirklichen Erfassung des Mehrwerts am größten. Hier gelingt die Abwälzung auf die Preise und die Konsumenten am leichtesten, zumal wenn einzelne Industriezweige verschieden hoch besteuert werden. Hier ist auch die Gefahr, daß die Steuer die Kapitalansammlung und die wirtschaftliche Entwicklung infolge zwangsmäßiger Entziehung von Ertragsteilen durch die Steuern am größten. Schon die Anwendung der Progression muß hier Bedenken unterlegen. Eine hohe Besteuerung einzelner Industrien würde zur Folge haben, daß die darin angelegten Kapitalien anderen Industrien zufließen, bis die dadurch eintretende Preissteigerung die Profite wieder erhöht. Eine allzu hohe Steuer auf alle Industrien würde die Kapitalien dagegen ins Ausland treiben und auch dadurch preissteigernd wirken. Natürlich hat das Proletariat aber mehr als die Uebersteuerung des Profits die Besteuerung seines Lohnes durch Einkommensteuern, Verbrauchssteuern und Zölle zu fürchten.

Unter den Ertragssteuern könnte auch die von Nachinson als „Partiellenne“ bezeichnete Einkommensquelle erfaßt werden, die aber besser als Monopolprofit zu bezeichnen ist. Die monopolistischen Gebilde (Syndikate, Kartelle, Trusts) erzielen eine höhere Profitrate als der Durchschnitt, einen dauernden Ertragsprofit auf Kosten der Konsumenten und ihrer nichtkartellierten Konkurrenten. Im allgemeinen wird eine Vermögens- und Erbschaftsteuer auch diese Einkommensquelle noch am besten treffen. Es lassen sich aber auch Spezialfälle denken, wo eine Sondersteuer möglich wäre.

Neben der Grundrente und dem Unternehmerprofit bietet sich der Kapitalzins als dritte Quelle der Mehrwertbesteuerung. Hier wird die Besteuerung in direkter Form des Einkommens aus Einzelträgen die angemessenste Form sein, obgleich die Gefahr von Steuerhinterziehungen bei den Besitzern von Leihkapital sehr groß ist. Nur als Ergänzung wird man auf die Form der Verkehrssteuern (Wechselstempel, Couponsteuer, Börsensteuern u. ä.) zurückgreifen dürfen. Daneben bietet sich in dem ökonomischen Gebilde der Aktiengesellschaften die Möglichkeit, außer dem Unternehmergewinn auch den Gründergewinn zu treffen.

Daß die eigentlichen Verkehrssteuern (Fahrkartensteuern, Schiffsabgaben u. ä.) die Konsumenten treffen und daher zu verwerfen sind, bedarf keiner besonderen Erläuterung.

Zum Bilde der kapitalistischen Staatswirtschaft gehört es schließlich, daß die bestehenden Klassen nicht nur keine ausreichenden Steuern aufbringen und die Steuerlast den arbeitenden Klassen auferlegen, sondern daß sie auch aus dieser Steuerlast noch persönlichen Profit ziehen. In der Form der Schuldensystematik bietet sich der Kapitalistenklasse die Möglichkeit, für ihren „Opfermut“ als Kapitalsteuerverweigerer einzuführen, die den Besitzern durch Steuern entzogen werden. Allein die Beseitigung der Liebesgaben an die Getreideexporteure, Zuckerproduzenten und Schnapsbrenner würde, wie oben erwähnt, die P u m p w i r t s c h a f t des Reiches überflüssig machen, ja dem Reichsfiskus noch Millionen als Ueberschuß zuführen. Ebenso könnte eine progressive Vermögenssteuer mit einer ernsthaften Erbschafts- und Vermögenszuwachssteuer allein eine Milliarde bringen und damit die Agrar- und Rohstoffzölle, die Salz- und Zuckersteuer, die Zündwaren-, Leuchtmittel- und Schachsteuer zusammen ersetzen.

Nachinson wird durchaus nicht von der Idee geleitet — die einst die Freihändler à tout prix besetzte —, daß das Ideal einer modernen Steuerwirtschaft das Sparen wäre. Im Gegenteil: „Nicht ein wohlfeiler, sondern ein teurer Staat ist uns erwünscht, ein Staat, der viel von seinen Bürgern fordert, der ihnen auch viel gibt, viel leistet.“ Bei den gewaltigen Schädigungen des jetzigen Systems der Steuerwirtschaft ist aber unbedingt Aufhebung aller Zölle und Steuern auf Lebensmittel und Rohstoffe und ihre Erhebung durch Verbrauchsteuern zu fordern. Als Verbrauchsteuern sind in erster Linie progressive Reichseinkommensteuern, Vermögens- und Erbschaftssteuern zu verstehen, auf die Zuschläge für bundesstaatliche Steuerzwecke zu legen wären. Neben diesen Steuern und als Ersatz dieser Steuern wird die Sozialdemokratie auch unter Umständen ihre Zustimmung zu anderen Verbrauchsteuern geben können, besonders wenn es sich darum handelt, Arbeitssteuern zu ersetzen oder zu verhindern.

Auf jeden Fall wird die Behandlung der Steuerfrage auf dem kommenden Parteitag dazu beitragen, die Anschauungen innerhalb der Partei zu klären und damit den Kampf gegen die gegenwärtige Steuerwirtschaft zu stärken.

Politische Uebersicht.

Waffenherrschschaft und Verbrechen.

Es ist eine statistisch festgestellte Tatsache, daß die streng katholischen Gegenden Deutschlands, wo noch der Klerus fast unumschränkt herrscht und die Bevölkerung völlig unter klerikalem Einfluß steht, am meisten Morde, Totschläge und gefährliche Körperverletzungen aufweisen, selbst mehr als die Riesentädte, in denen doch naturgemäß das von der Polizei verfolgte Verbrechergesinde am ersten Unterschlupf sucht. Schlesien, besonders Oberschlesien, und so manche frommen Gegenden der Rheinlande übertreffen, was die Verbrechen und Vergehen gegen das Leben anbelangt, bei weitem die Provinz Brandenburg mit dem „Sündenbabel“ Berlin. Die Provinz Brandenburg hatte z. B. nach der Zählung vom 1. Dezember 1910 = 4,09 Millionen, Schlesien 5,23 Millionen Einwohner. Demnach müßten in Schlesien nur ungefähr um ein Fünftel mehr Morde, Totschläge und Körperverletzungen vorkommen als in Berlin. Tatsächlich stellt sich aber das Verhältnis für Schlesien viel ungünstiger. Nach dem neuen Statist. Jahrbuch für das Deutsche Reich (S. 318 ff.) kamen z. B. im Jahre 1911 in der Provinz Brandenburg 21 Morde und Totschläge sowie 4364 gefährliche Körperverletzungen vor, in Schlesien aber 32 Morde und Totschläge sowie 9651 gefährliche Körperverletzungen.

Diese durch die Statistik festgestellte Tatsache hindert die verlogene klerikale Presse jedoch nicht, daß sie jedesmal, wenn irgendwo eine grauenhafte Mordtat begangen ist, die Schuld der „Unreligiosität“ und dem „Unglauben“ zuschiebt und die katholische Erziehung durch den Klerus sowie die Vermehrung der Kirchen und Ordensniederlassungen als Gegenmittel empfiehlt. So leistet sich denn auch die „Germania“ wieder das frivole Vergnügen, die Schreckensstat des Lehrers Wagner als eine Folge des Unglaubens zu bezeichnen und als Heilmittel eine stark vermehrte Dosis von Katholizismus und Frömmigkeit zu fordern. Sie schreibt:

„Eine natürliche Erklärung für die Schreckensstat des Lehrers Wagner hat dagegen bei der Beerdigung der Opfer des Mörders von Mählhausen auch der evangelische Pfarrer dieses Ortes —

derselbe zählt rund 750 evangelische Einwohner — gegeben, wenn er in seiner Grabrede erklärte, daß der fortschreitende Unglaube im Volke für die ruchlose Tat mit verantwortlich gemacht werden müsse. Und der Massenmörder Wagner hat selbst erklärt: „Ich glaube an keinen Gott.“ Weist das nicht auf den letzten Grund dieser fürchterlichen Mordtat hin? Und weist das nicht Monisten und andere Gottesleugner, die an der vollbesetzten Tafel des Lebens sitzen, darauf hin, wie die Zerstörung des Gottesglaubens die schlimmsten sittlichen Gefahren für den Menschen nach sich ziehen kann, wenn es auch, Gott sei Dank, nicht immer geschehen muß? Der Dichter von Dreizehnlinden sagt nicht mit Unrecht: „Der Zweifel hat Verzweiflung oft geboren — denn alles hat, wer Gott verlor, verloren.“

Der wachsende Unglaube in Deutschland wird trotz des monistischen Gesetzes von der „aufsteigenden Kultur“ wie dieselben Erscheinungen, so auch dieselben Folgen haben. Wer will es denn noch leugnen, daß wir trotz aller Erfindungen der Neuzeit in sittlicher und sozialer Beziehung in Deutschland uns in einem Zustande des Niederganges befinden? Auf dem Reichstagsfesttage in Reg hat P. Donaventura den Finger auf die tiefste Wunde der Gegenwart gelegt, wenn er in seiner vortrefflichen Weise auf die moderne Entchristlichung hinwies.

Zu den badischen Landtagswahlen.

Die Konservativen und der Bund der Landwirte haben beschlossen, in zwei badischen Landtagswahlkreisen für den national-liberalen Kandidaten einzutreten. Die national-liberalen Kandidaten beider Kreise werden offen als rechtsstehende Kandidaten bezeichnet. Beide Kreise waren zuletzt Besitzstand der Sozialdemokratie. Das Bestreben der National-liberalen, nach rechts angenehme Kandidaten aufzustellen, steht im Widerspruch mit dem Großblodabkommen.

In 8. badischen Reichstagswahlkreise haben die National-liberalen jetzt doch noch einen eigenen Kandidaten aufgestellt. Die National-liberalen brauchen sich mit dieser Kandidatur keinen Hoffnungen hinzugeben.

Die Abgrenzung des Kongogebiets.

Die Mission zur Festlegung der deutsch-französischen Grenze im Kongogebiet ist von Afrika in Bordeaux eingetroffen. Der Chef der Mission, Kapitän Berrigues, erklärte, einem Telegramm des französischen Botschafters zufolge, daß man die Arbeiten als beendet ansehen könne, da die deutsche und französische Mission sich in Uebereinstimmung befänden. Die Schwierigkeiten, denen man begegnete, seien sehr groß gewesen, besonders für die deutsche Mission. Die französische Mission habe ebenfalls einige Schwierigkeiten gefunden, besonders in Polo, wo zwei eingeborene Träger von Kanibalen getötet und verzehrt worden seien. Ebenfalls hätte sich in Lega und Valebohe ereignet. Die Mission habe ständig die drahtlose Telegraphie zur Feststellung der Grenzpunkte benutzt.

Militärjustiz.

Zwei Urteile, die einander gegenüber gestellt mit Rücksicht auf die Härte und Milde das Rechtsempfinden aufs tiefste verletzen müssen, wurden vom Dresdener Kriegsgericht gefällt.

Zuerst mußte sich der kurz vor der Dienstentlassung stehende Kanonier Reumann vom Artillerie-Regiment Nr. 64 wegen Achtungsverletzung, Ungehorsams, Beharrens im Ungehorsam, unbilliger Gehorsamsverweigerung und Aufforderung von Verionen des Soldatenstandes zum Ungehorsam verantworten. Der gerichtlich bisher unbestrafte Angeklagte gehörte am 13. August zu einer Abteilung, die vom Außendienst nach der Kaserne zurückkehrte. Er war infolge des vorangegangenen Dienstes ermüdet und hatte sich auch die Hitze wunden gelassen. Da die an der Spitze marschierenden Einjährigen einen sehr scharfen Schritt eingeschlagen hatten und er nicht gut mitkam, rief er laut nach vorn: „Nicht so schnell laufen!“ Der Unteroffizier, ein Einjähriger, erklärte darin eine grobe Ungehörigkeit (!) und ging nach hinten, um den Namen des Ausers festzustellen, und sah auch, wie er noch — murmelte! Auf den Befehl, den Mund zu halten, erwiderte Reumann: „Nun gerade nicht.“ Und auf die Frage, wie er heiße und bei welcher Batterie er diene, erklärte er: „Das weiß ich nicht“ und „Bei keiner!“ Als dann der Einjährige die Namenshaftigkeit fragte, wie der Mann heiße, sagte er: „Wenn Ihr das sagt, gibts etwas ab!“ Eine weitere Achtungsverletzung wird darin gefunden, daß der Angeklagte auf den Vorhalt des Unteroffiziers, ihn nicht so dumm anzusehen, sagte: „Da sind Sie wohl nicht mehr das Ansehen wert!“

Reumann gab vor Gericht an, er sei sehr aufgeregt gewesen und habe die Tragweite seiner Handlungsweise nicht überschauen können. Bei den Neußerungen habe er sich nichts gedacht. Das Gericht war aber der Meinung, daß es sich hier um eine schwere Insubordination, Disziplinlosigkeit und Unverschämtheit handelt und warf für die an sich harmlosen Worte die drakonische Strafe von — sechs Monaten Gefängnis aus!

Und nun ein Gegenstück. Wegen Mißhandlung eines Untergebenen war der Vizefeldwebel und Oberfabrikenschmied Schumbam vom Infanterieregiment Nr. 182 angeklagt. Am 24. Juni mittags kam der Soldat Rainger in die Unteroffiziersstube, um eine angefertigte Arbeit vorzuzeigen. Er war nach Ansicht des Angeklagten liebreich angezogen, weshalb der Vorgesetzte befahl: „Scheren Sie sich raus!“ Das ging angeblich nicht schnell genug, weshalb der Angeklagte einen Stuhl nahm und nach dem Soldaten warf, der in den Rücken getroffen wurde, zu Boden stürzte und längere Zeit Schmerzen hatte. Der Vorgesetzte entschuldigte sich damit, daß er keinen Bursch, sondern nur einen — Schredtschuß beabsichtigt hätte. Das Gericht glaubte diesem Märchen, nahm nicht Mißhandlung, sondern nur eine „unangemessene Behandlung“ und einen „minderwertigen Fall“ an und hielt — fünf Tage gelinden Arrest für eine angemessene Sühne!!

Die Balkanfragen.

Die türkisch-bulgarischen Verhandlungen.

Konstantinopel, 10. September. Gestern abend um 9 Uhr fand eine private Besprechung zwischen den türkischen und bulgarischen Delegierten statt, die bis 11 Uhr nachts dauerte. Nach Informationen von bulgarischer Seite wurden die Grenzfrage und die übrigen Fragen erörtert. Jede Partei entwickelte ihren Standpunkt, ohne bisher von ihren Vorschlägen abzugehen.

Erregung in Albanien.

Katona, 10. September. Infolge andauernder Nachrichten von Uebergriffen der Griechen gegen die albanische Bevölkerung Janinas sowie der noch strittigen Grenzgebiete Südalbanien beschloß eine Protestversammlung die Abwendung von Protesttelegrammen an die Großmächte. Die Teilnehmer zogen sodann vor das österreichische Konsulat und brachten ein Hoch auf Oesterreich aus; auch vor dem italienischen Konsulat veranstalteten sie eine Sympathiekundgebung.

Gesinje, 10. September. Eine Bande von Angehörigen der Stämme der Gotti und Grudi besetzte die Höhen östlich von Luzia, tötete einen Montenegroiner und verwundete zwei. Es herrscht große Erregung in Luzia.

Rußland.

Eine infame Maßregelung.

Nach Petersburger Blättermeldungen wurden mehrere Angestellte der Aktiengesellschaft Pro dugol gemohregelt wegen einer Beileids-erklärung, die 32 Angestellte dieser Gesellschaft anlässlich Bebel's Tod dem „Vorwärts“ übermitteln hatten.

2000 Menschen verhaftet.

Der sozialdemokratische Dumaabgeordnete G e l o w a n i erhielt aus Kutais (Kaukasien) ein Telegramm, in welchem ihm mitgeteilt wird, daß die gesamte Bevölkerung einer Ortschaft des Kairischen Distrikts — 2000 Menschen — vom Kreischef im Dorfe Tzarkrako gefangen gehalten wird. Die Menschenmenge ist seit acht Tagen von Landpolizisten umringt, ist halb verhungert und vor Kälte erstarrt. Die Polizisten besaßen sich mit Erpressungen und Vergewaltigungen. Diese sonderbare Maßregel wurde vom Kreischef ergriffen, weil unlängst umweit des genannten Distrikts ein Landpolizist ermordet wurde und die Täter bisher unermittelt blieben. Der Kreischef verlangt die Herausgabe der Mörder, von denen die Verhafteten aber tatsächlich nichts wissen sollen. Echt mittelalterliche Zustände!

Amerika.

Annahme der Tarifvorlage.

Washington, 9. September. Der Senat nahm die Tarifvorlage mit 44 gegen 37 Stimmen nach Abweisung aller Zusatzanträge an. Der Republikaner La Follette und der Progressivist Poinbexter stimmten dafür, die Demokraten Hansbell und Thornton dagegen.

Die Kämpfe in Mexiko.

New York, 9. September. Wie ein Telegramm aus Piedras Negras, Mexiko, meldet, hat General Willard, der die Aufständischen in Nonclava befehligt, dem Hauptquartier der Konstitutionellen mitgeteilt, daß eine ganze Kompagnie Bundes-truppen nach heftigem Kampfe bei San Buenaventura gefangen genommen wurde. Die Gefangenen wurden erschossen. (!)

Aus der Partei.

Zu den ergreifendsten Kundgebungen proletarischer Solidarität gehören die seit dem Tode Bebel's ununterbrochen einlaufenden Beileidskundgebungen aus den entlegenen Orten Sibiriens und russischer Gefängnisse. Wir können natürlich all diese Zuschriften nicht veröffentlichten und wollen nur eine für viele wiedergeben; sie lautet:

„Wir, dem Leben, der Freiheit Entziffene, im russischen Zwangsgefängnis lebendig Begrabene, beilen uns, der verwaisten deutschen Sozialdemokratie unser Beileid, unseren tiefen Schmerz auszusprechen. Ein schwerer, ein unersehlicher Verlust ist es für die deutsche, für die internationale Arbeiterklasse.

Doch wir sind fest überzeugt, daß das große Werk, dem August Bebel sein ganzes Leben geopfert, immer an Stärke wächst.

Unermüdblich weht die rote Fahne der Freiheit, der Befreiung der Arbeiterklasse, die Bebel so hoch gehalten, sie vereinigt, organisiert das Proletariat der ganzen Welt.

Schlafe sanft, Du hoher Führer der internationalen Sozialdemokratie.

Dein hehrer Ruhm, Dein liches Andenken lebt ewig fort. Gruppe der zur Zwangsarbeit verurteilten Sozialdemokraten. — Gefängnis....

Heinrich Baerer †

Am Mittwochvormittag, 11 Uhr, ist Genosse Heinrich Baerer in Harburg nach langer Krankheit gestorben. Baerer war ein Vierteljahrhundert lang Kandidat des 17. hannoverschen Wahlkreises, und das ganze Nachwort der Partei ist mit dem Wirken Baerers auf das allerengste verknüpft.

Aus den Organisationen.

Der Sozialdemokratische Kreisverein Mühlhausen i. E. nahm am letzten Montag zum Parteitag in Jena endgültig Stellung. Nach einem Referat des Delegierten zum Parteitag, des Genossen A. W i d h, der einen scharferen Vorgehen in den Fragen des Massenstreiks und der Märcher das Wort redete und die Zustimmung der Reichstagsfraktion sowohl zum Beibehalten wie zur Beibehaltungsvorlage im Anschluß an die neue Heeresvermehrung leitete unter ablehnender Besprechung auch des Burmschen Resolutionsentwurfes, äußerten sich im Sinne des Referenten die Genossen L. E m m e l, J. M a r z i n und A. W e i n g o r n, während die Genossen G e i l e r und J a m m e r die Haltung der Reichstagsfraktion verteidigten. Der letztere im ganzen, der erstere wenigstens bezüglich der Zustimmung zum Beibehaltungsvergleich. Mit allen gegen drei Stimmen nahm die Versammlung eine Resolution an, die die Stellung der Fraktion zur Defangvorlage nicht billigt und sich weiter gegen die Burmsche Resolution zur Steuerfrage richtet.

Sum Fall Adels erhalten wir folgende Erklärung, der wir, da sie von einem unmittelbaren Beteiligten stammt, die Aufnahme nicht verlagern können:

„In der deutschen Parteipresse ist jetzt bei der Besprechung des Falles Adels auch mein Name („Stanislaus“) mehrmals erwähnt worden, so in der „Bremer Bürgerzeitung“ vom 14. August und im „Vorwärts“ vom 16. August. Ich soll nämlich derjenige sein, dem Adels, nach seiner Behauptung, jene 300 Rubel abgeliefert hat, für deren Entwendung er vom polnischen Parteigericht aus der Sozialdemokratie Russisch-Polens und Litauens ausgeschlossen worden ist. Nach dem Urteil des polnischen Parteigerichts, das die Behauptungen Adels auf ihren Wert zu prüfen hatte, war für mich die Sache vor der polnischen Öffentlichkeit erledigt. Da jetzt mein Name durch Adels in die deutsche Öffentlichkeit hineingezerrt wird, so sehe ich mich gezwungen, hier folgendes festzustellen:

Ich bin seit elf Jahren Mitglied der polnischen Sozialdemokratie, habe mit meiner Frau vor wie während und nach der Revolution der Parteibewegung in Russisch-Polen nach Kräften gedient. Wir haben beide dem Parteidienst in den Revolutionsjahren alles geopfert, Gefängnis erduldet, meine materielle Existenz als praktischer Arzt ruiniert, um uns jetzt als Flüchtlinge in Paris als praktische Ärzte durchzuschlagen. Alles, was mir geblieben ist, ist mein ehrlicher Name als Mensch und Parteigenosse. Seit einem Jahr wird nun dieser gute Name von Adels in seine schmutzige Affäre hineingezerrt und mit Hilfe von ein paar seiner dienstfertigen Freunde besudelt, einzig und allein, weil Adels i g e n d e m Menschen zum Opfer auszuweichen mußte, um auf jemanden sein Vergehen abzuwälzen und sich hinter ihm zu verkrühen.

Wie aus dem Bericht der Bremer Untersuchungskommission zu ersehen ist, konnte Adels für seine Behauptung gegen mich nicht

den Schalten eines Beweises erbringen. Und trotzdem nahm die Mehrheit der Kommission die nach, auf nichts gestützte, aus den Fingern gefundene Behauptung hin und fällt auf dieser Grundlage ihr Urteil, nicht nur ohne mich anzuhören, sondern ohne mich in dieser Angelegenheit sogar befragt zu haben.

Ich erkläre nun in aller Form vor den deutschen Parteigenossen, daß die Behauptung Nabels, er hätte mir das von ihm entworbene Gewerkschaftsgeld übergeben, nichts als eine infame Verleumdung ist, die Verleugereisenschaft — die Ausflucht eines struppelosen Menschen, der sich an den ersten besten Klammert, um sich auf Kosten eines völlig unbeteiligten und unbescholtene Menschen aus der Schlinge zu ziehen.

Ich erkläre ferner, daß ich mit gleicher Post an die Bremer Parteioffiziere den formellen Ausschlußantrag gegen Nabel wegen gewissenloser Ehrabschneiderei gerichtet habe, um ein Schiedsgerichtverfahren zwischen mir und ihm herbeizuführen. Ich ersuchte auch die Bremer Organisation, falls mein Antrag den Bestimmungen des Parteistatuts etwa nicht entspräche, mit einem anderen einschlagenden Weg anzugeben, da ich fest entschlossen bin, jeden für einen organisierten Parteigenossen gangbaren Weg zu verfolgen, um auch vor der deutschen Parteipublizität dem Ehrabschneider das Handwerk zu legen.

Ich erkläre im Namen der Gerechtigkeit um Abdruck dieser Erklärung alle jene deutsche Parteiblätter, die in der letzten Zeit Erklärungen zugunsten Nabels veröffentlicht, also die von dem Bericht der Bremer Untersuchungskommission Notiz genommen haben.

Paris, den 8. 9. 13. Stanislaus Turski.

Ausschluß aus der Partei.

Die Bezirkskommission für das westliche Westfalen hat das bisherige Parteimitglied Oskar Beschlen aus Bochum, jetzt unbekanntes Aufenthalts, wegen ehrloser Handlung und Unterdrückung aus der Partei einstimmig ausgeschlossen. Beschlen hat sich im Juli und August d. J. etwa 1400 M. Gelder des Arbeiterturnerbundes auf raffinierte Weise unrechtmäßig angeeignet und ist seit Mitte August flüchtig. Er hat sich zunächst nach Stuttgart gemeldet, dort sein Mitgliedsbuch des Transportarbeiterverbandes in Ordnung bringen lassen und ist seitdem unter Zurücklassung seiner Familie verschwunden. Da trotz der staatsanwaltlichen Verfolgung die Möglichkeit vorliegt, daß Beschlen in der Wiedererwerbmasse weiterhin die Ausplünderer der Genossen betreibt, lenken wir das Augenmerk der Genossen des In- und Auslandes auf diesen Schädling. Das Parteisekretariat Bochum bittet, etwaige Wahrnehmungen sofort an das Parteisekretariat Bochum i. Westfalen, Hermannshöhe Nr. 7, zu Händen des Genossen Linus Scheide, gelangen zu lassen.

Die Organisation ungarischer Arbeiter in Amerika.

Die rund zwei Millionen ungarischer Arbeiter in der Union, die den traurigen Zuständen in ihrer Heimat entslohen, namentlich in den Staaten des nördlichen Westens: Illinois, Wisconsin, Indiana als Industriearbeiter leben, bilden bisher, ohne Organisation und der Landessprache unkundig, ein willkürliches Ausbeutungsobjekt. Neuerdings ändert sich das. In der Partei besteht eine ungarische Untergruppe mit etwa 2000 zahlenden Mitgliedern. Mit dem Sitz in Chicago besteht eine große Unterabteilung, die den Mittelpunkt dieser Arbeiterschaft bildet, ferner eine Genossenschaft für den Bau von Arbeiterwohnungen. Erstere zählt monatlich 200, letztere 140 Dollar Zuschuß zu der vor einigen Monaten in Chicago gegründeten Tageszeitung „Globe“, die sich glänzend entwickelt und bereits 8000 Dollar zum Ankauf der Druckerei (Preis 18 000 Dollar) aufgebracht hat. — Es bestehen außer ihr jetzt fremdsprachliche Tageszeitungen in deutscher, italienischer, jüdischer, tschechischer und polnischer Sprache.

Die Schweizerische sozialdemokratische Partei im Jahre 1912.

Die Geschäftsleitung der Schweizerischen sozialdemokratischen Partei veröffentlicht soden ihr statistisches Jahrbuch für das vergangene Jahr.

Es stieg danach die Zahl der der Partei angeschlossenen Sektionen von 495 in 1911 auf 608 in 1912, die der Mitglieder von 21 580 auf 31 884. Rastlos hat nicht die Organisation an sich in einem Jahre solche relativ große Fortschritte gemacht, sondern es haben sich Parteiorganisationen, die der Partei noch fern standen, ihr im Berichtsjahre angeschlossen. Der ihr ebenfalls angehörige Schweizerische Grütliverein hat sogar eine Verminderung seiner Sektionen um 11 auf 808 bei gleichzeitiger Vermehrung seiner Mitgliederzahl um 445 auf 11 188 erfahren. Dieses Wachstum des Grütlivereins beweist zugleich, daß ihm die Reorganisation der Partei nicht nur nichts geschadet, sondern im Gegenteil nur genützt hat und wie ungerichtet sein ganzer leidenschaftlicher Kampf gegen die notwendige Reorganisation der Partei war. Viele Erfahrungen lehren, daß in nicht fernster Zeit auch die weitere Zentralisation der Partei ohne jeden Nachteil für sie und insbesondere den Grütliverein durchgeführt werden kann.

Mit Ausnahme des kleinen ur-schweizerisch-agrarischen Nidwalden ist die sozialdemokratische Partei in allen übrigen 24 Kantonen vertreten, am stärksten in den Kantonen Zürich mit 8080, Bern mit 6444, Neuchâtel 2638, Baselstadt 2231, St. Gallen 2128 Mitgliedern usw. Sehr schlecht steht das einst in der Internationalen so berühmte Genf mit nur 518 organisierten Parteigenossen da.

Die Parteipresse zählt 19 Blätter, wovon zehn täglich erscheinen. Im Nationalrat sitzen 17, im Ständerat 1 Vertreter der Sozialdemokratie, zusammen 18 in der Bundesversammlung. Der sozialdemokratische Frauenverband zählt in 14 Sektionen 1000; die sozialdemokratische Jugendorganisation über 1000 Mitglieder.

Aus Industrie und Handel.

Die neue Krupp-Affäre.

Gestern bereits berichteten wir über die eigentümliche Tatsache, daß drei Aktionäre der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik A.-G. (Ehrhardt) in Düsseldorf die eine Mehrheit von Aktien auf der letzten Generalversammlung der genannten Gesellschaft vertretend, alle Vorschläge zur Sanierung der Gesellschaft rundweg niedergestimmt haben. Die „Frankfurter Zeitung“ formuliert nun in Uebereinstimmung mit seit langem bestehenden Vörsenregeln ihre Ansicht über die vernünftigen Gründe dieses Vorgangs dahin:

Die Tatsache besteht: die einzige inländische private Konkurrenz Krupps in Artilleriematerial soll nicht finanziell leistungsfähig werden, weil eine vielleicht noch nicht einmal in ihrem ganzen Umfang hervorgetretene Aktienmajorität es nicht wünscht. Die Ziele dieser Gruppe, mögen sie nun in der Verhinderung von größeren Aktionen des rheinischen Unternehmens, oder in der bisher sorgfältig vermiethenen ehelich-offenen Einnahme auf die Gesellschaft (Wo kommt es sonst vor, daß Großaktionäre kein Aufsichtsmandat beanspruchen?), oder aber in ihrer Aufzählung bestehen, brauchen keineswegs sehr in der Nähe zu liegen. Es ist nicht einmal wahrscheinlich, daß die Düsseldorf-Fabrik für ihre bisherigen Fabrikationsgebiete, die außer Friedensartikeln Geschöpfung und Geschäfte kleinen und mittelgroßen Kalibers und dergleichen umfassen, in Wäde neues Geld aufnehmen muß. Aber ohne Zweifel würde sie eine starke Aktienkapitalerhöhung in dem Falle vornehmen müssen, wenn die Aufnahme der großkalibrigen Kanonen

für Festungs- und Marinezwecke zur Debatte stände, für die Krupp heute ebenso eine Monopolstellung in bezug auf den deutschen Bedarf genießt, wie vor 1900/1901 für Feldgeschütze. Daß die Existenz der Ehrhardt'schen Fabriken der großen Firma Krupp schon jetzt nicht gleichgültig ist, hat sie selbst bewiesen, indem sie die Kornwalzerleistungen ihres Berliner Informationsbureaus nicht etwa entzweit zurückwies, sondern begte und honorierte. Und wenn unser erstes deutsches Industrieunternehmen in dieser seiner Reputationskrise es nicht scheut, daß in der Generalversammlung der Düsseldorf-Konkurrenzgesellschaft ein in seinem Kreise zweifellos nicht unbekanntes Aktienpalet ganz vorn an die Rampe trat, so beweist das, wie fest sich Krupp an entscheidenden Stellen im Sattel fühlt, wie man glaubte, dem deutschen Volke, dem Reichstag und der Heeresverwaltung auch noch das bieten zu können! Wir sagen: wenn es so ist. Den Beweis dafür kann kraft ihrer Stellung die Heeresverwaltung erzwingen, wenn sie nur will, und sie wird Licht in diese Sache bringen müssen. Der Stellung der Firma Krupp wieder entzweit es, wenn sie von selbst mit einer rückhaltlosen, nicht am Formalen Lebenden, die Zusammenhänge in ihrer Wirklichkeit schildernden Erklärung hervortrete.

Wir finden, daß das hartnäckige Schweigen der Firma Krupp gegenüber den Angriffen der „Frankf. Ztg.“ Antwort genug ist.

Konjunkturgewinne. Bei dem Lothringer Hüttenverein Aumetz Friede stellen sich für das Geschäftsjahr 1912/13 die Gewinnüberschüsse auf 15,99 Millionen Mark gegen 14,02 Millionen Mark im Vorjahre, so daß sich einschließlich des Gewinnvortrages ein Rohgewinn von 14,85 (12,91) Millionen Mark ergibt. Für Abschreibungen werden in Abzug gebracht 4,8 Millionen Mark. Die Abschreibungen auf die Kohlenzechen, die Bergwerke Murville, Dompcebrin sowie der Feinscher Hüttenanlagegesellschaft von zusammen 3,4 Millionen Mark sind bei diesen Gesellschaften vorgenommen worden. Daher betragen die Gesamtabschreibungen in der Bilanz der vereinigten Betriebe 8,19 Millionen Mark, so daß sich der Reingewinn sodann auf 10 Millionen Mark beläuft. Der Generalversammlung soll vorgeschlagen werden, eine Dividende von 12 Prozent wie im Vorjahre zu verteilen und 1,2 Millionen Mark auf neue Rechnung vorzutragen.

Bei der Düsseldorf-Eisen- und Drahtindustrie ergibt sich für 1912/13 ein Reingewinn von 530 900 M. gegen 456 000 M. im Vorjahre. Die Dividende wird wiederum 8 1/2 Prozent betragen.

Das Fassonisenwalzwerk L. Mannsbaet u. Co. A.-G. erzielte einen Reingewinn von 1,02 Millionen Mark gegen 0,96 Millionen Mark im Vorjahre. An Dividende sollen wiederum 8 1/2 Prozent gezahlt werden.

Die Standard Oil Company in Rumänien.

Der Rockefeller-Konzern ist dauernd bemüht, seinen Wirkungsbereich weiter auszudehnen und namentlich in denjenigen Petroleumgebieten zu befestigen, die bisher hauptsächlich von den anderen großen Konzernen kultiviert worden sind. Der Konzern ist in Rumänien durch die im Jahre 1906 begründete Romano-Americana vertreten, deren Aktienkapital von 2 1/2 Millionen Frank allmählich auf 12 1/2 Millionen Frank erhöht worden ist. Trotzdem aber ist die bisherige Produktion noch nicht über 150 000 Tonnen pro Jahr gestiegen, während die Steana Romana sowohl als auch die zum Royal-Dutch-Konzern gehörige Ultra Romana über mehr als das dreifache Quantum verfügen. Die Romano-Americana hat nun dem „Börse-Courier“ zufolge in jüngster Zeit verschiedene erhebliche Neuzerwerbungen in Rumänien veranlaßt. Sie hat durch Vermittlung des Petroleumindustriellen Neuman Schapira in Florescu zahlreiche Oelagerstätten erworben. Es handelt sich im ganzen um Erwerbungen im Werte von 1 776 731 Fr. Wenn man berücksichtigt, daß dieser Preis für Terrains bezahlt wird, die zunächst erst noch erschloffen werden sollen, so ergibt sich daraus, daß die Absicht besteht, eine sehr große Vorkräftigkeit zu entwickeln und die Produktionsfähigkeit in ganz erheblichem Maße zu steigern.

Soziales.

Gehaltsentschädigung trotz gewigerter Stellungsantrittes.

Eine für die weitesten Kreise interessante Entscheidung fällt das Kaufmannsgericht Hannover in einer seiner letzten Sitzungen. Die Handlungsgehilfin Sch. war von einer Nährmittelgesellschaft in Hannover zum 1. Juli d. J. als Filialleiterin engagiert worden. Am 26. Juni schrieb sie der Firma, daß sie wegen inzwischen eingetretener Erkrankung die Stellung am 1. Juli nicht anzutreten könnte. Die Firma, die daraufhin den Posten anderweitig besetzen mußte, gab Fräulein Sch. anheim, sich nach ihrer Wiederherstellung eventuell neu zu bewerben. Fräulein Sch. hat nun nach ihrer Wiederherstellung von der Firma, trotzdem sie die Stellung gar nicht angetreten hatte, unter Berufung auf die vereinbarte monatliche Kündigungsfrist eine Gehaltsentschädigung für einen Monat, für Juli, mit 90 M. gefordert und, als ihr die Auszahlung des Betrages verweigert wurde, beim Kaufmannsgericht Hannover Klage erhoben. Im Verhandlungstermin stellte der Vorsitzende, Senator Grote, fest, daß ein ungewöhnlicher und sehr interessanter Klageanspruch vorliege, daß auch bei einer Entscheidung zugunsten der Klägerin mit der Gefahr gerechnet werden müsse, neuen Trübsal für die beschleunigte Lösung leidgewordener Anstellungsverträge Tür und Tor zu öffnen. Einen Vergleich lehnten die Parteien in Rücksicht auf die prinzipielle Bedeutung des Falles ab. Das Kaufmannsgericht hat hierauf die beklagte Firma kostenpflichtig zur Zahlung verurteilt. § 63 des Handelsgesetzbuches spreche dem Handlungsgehilfen sein Gehalt bis zu 6 Wochen, wenn er unverschuldet an der Leistung der Dienste verhindert sei. Dieser Rechtsanspruch falle allerdings weg, wenn dem Prinzipal andere wichtige Entlassungsgründe, wie sie § 72 des Handelsgesetzbuches aufzählt, zur Seite ständen, aber auch nur dann. Solche Gründe seien aber nicht vorhanden, jedenfalls nicht geltend gemacht. Die Frage, ob nicht die vor dem Stellungsantritt erfolgte Erkrankung den Rechtsanspruch der Klägerin erschüttere, habe das Gericht verneint, dem die Tatsache, daß die Klägerin am 1. Juli, dem Tage des Dienstanktritts, krank war, als Hauptsache galt, während es den bereits vorher eingetretenen Beginn der Krankheit als unerheblich erachtete.

Der Herr sächsische Psychologe.

Unter diesem etwas ungewöhnlichen Titel verbirgt sich eine im Grunde sehr fortschrittliche und vernünftige neue Einrichtung, die die Oberschulbehörde der Grafschaft London in diesen Tagen ins Leben gerufen hat und die, bei einer vernünftigen Anwendung und einer sachgemäßen Erweiterung auf dem Gebiete der Schulpädagogik und der Kindererziehung Nutzen und Segen stiften kann. Durch ein Rundschreiben der Oberschulbehörden ist allen Direktoren und Direktoren der im Bannkreis der Grafschaft London liegenden öffentlichen Schulen und Lehranstalten offiziell die Mitteilung gemacht worden,

daß ein vom Grafschaftsrat erwählter und angestellter geschulter Psychologe den Schulen fortan zur Verfügung steht und vom 1. September ab seine Amtspflichten übernommen hat. Der Herr sächsische Psychologe hat die Aufgabe, in den öffentlichen Schulen nach wissenschaftlichen Grundfragen Befandart und geistige Veranlagung jener Schüler zu prüfen, die an die Lehrer besondere Anforderungen stellen und in irgend einer Weise, sei es im günstigen oder ungünstigen Sinne, von dem Durchschnitt des gesamten Schülersmaterials auffällig abweichen. Bewußt mag noch eine läßliche Weise Zeit verstreichen, ehe die Früchte der Arbeit dieses nun amtlich angestellten offiziellen Schulpsychologen erkennbar werden und reifen. Man muß sich nur vergegenwärtigen, daß die dem Londoner Grafschaftsrat unterstehenden Schulen eine Schülerzahl von rund 750 000 Jünglingen aufweisen, und daß selbst bei einer auf höchste gesteigerten Arbeitskraft ein einziger Psychologe nicht ausreichen wird, um in allen Fällen Hilfe zu leisten, in denen durch eine wissenschaftliche Prüfung der Psychologie einzelner Schüler dem Lehrer Winke und Anhaltspunkte willkommen wären. Aber der Versuch ist ein erster Schritt, die Ertragsfähigkeiten der Psychologie nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Praxis in den Dienst der Schulerziehung zu stellen, und als solcher ist der Beschluß der Londoner Oberschulbehörden vorbildlich und richtunggebend.

Jugendbewegung.

Arbeiter-Jugend.

Die soeben erschienene Nr. 19 des fünften Jahrganges hat u. a. folgenden Inhalt: Zum Parteitag in Jena. — Verfassung und Verwaltung in den drei deutschen Republiken, in Mecklenburg und im Reichslande. — Die Schlacht bei Koblentz. Von E. K. Müller. — Kapitän Riffelsen, ein arktischer Robinson. Von Jürgen Brand. (Mit Abbild.) — Gewerblicher Jugendschutz. Von Georg Schmidt. — Aus der Jugendbewegung. Die Gegner an der Arbeit usw. — Beilage: Der Sohn des Waldes. Von R. Kipling. — Wahnruf. Gedicht von Ludwig Gulda. — Die Familie im Wandel der Zeiten. — Nach den Säulen der Herkules. (Mit Abbild.) — Iliad und Odyssee. Von Fritz Esner. — Der Bräutigam. Von Fritz Müller.

Letzte Nachrichten.

Amtliche Darstellung der Marineflugschiffskatastrophe.

Durch Vermittlung von Wolffs Telegraphen-Bureau geht der Presse folgende amtliche Darstellung über das schreckliche Unglück in der Nordsee zu:

„Nachdem das Luftschiff „L 1“ bereits erfolgreich an einigen Uebungen der Hochseeflotte teilgenommen hatte, lief es am 8. September um 1 Uhr 30 Minuten nachmittags wieder aus seiner Halle bei Fußhöftele aus. Die Wetterverhältnisse wurden vorher eingesehen, ein Pilotballon aufgelassen und Erkundigungen über das Wetter in Helgoland und bei der Flotte eingezogen, was auch im Verlaufe der Uebung wiederholt wurde. Das Wetter war gut, und nach den eingezogenen Erkundigungen befanden sich die erfahrenen und vorsichtigen Führer des Luftschiffes keine Bedenken gegen das Auslaufen. Auf See wurde später bedeckter Himmel und leichter Regen angetroffen, außerhalb Helgolands wurde es unsichtig und dann sehten plötzlich außerordentlich heftige vertikale und horizontale Wäden mit schweren wolkenbruchartigen Regengüssen ein. Hierdurch wurde das Schiff heftig in vertikaler Richtung um mehrere hundert Meter hin und her geworfen und schließlich trotz Rudereinsatz und ausgiebiger Abgabe aller Ballastmittel sowie aller sonstigen beweglichen und abnehmbaren Gegenstände mit der Spitze auf die Wasseroberfläche herabgeworfen, wobei es durch den heftigen Anprall mehrfach in der Mitte durchbrach und ins Sinken geriet. Die Trümmer haben dann in dem inzwischen auf gekommenen starken Seegang noch eine halbe Stunde vermöge des Wassinhalt der Zellen geschwommen.“

Eine Viertelstunde nach dem Unfall war E. M. S. „Hannover“ und der Fischdampfer „Orion“ aus Oessemünde an der Unfallstelle und retteten 6 Personen der Besatzung, die bereits nathhaft gemacht sind, durch ihre Boote. Als bald kamen weitere Schiffe und Torpedoboote hinzu, welche die Unfallstelle die ganze Nacht über und im Laufe des heutigen Tages weiter absuchten; dabei wurde der Bootsmannsmat Bamsner in Lebensgefahr Zustand treibend aufgefunden; die Wiederbelebungsbemühungen waren ohne Erfolg. Die Offiziere sowie die gesamte Besatzung des Luftschiffes haben bis zum letzten Augenblick in vorbildlicher Pflichterfüllung alles getan, was zur Abwendung der Katastrophe geschehen konnte. Das Luftschiff hatte keinen Treibstoff und Ballast versehen. Es hatte vor der Abfahrt von Cuxhaven den Gasvorrat voll aufgefüllt und hatte sich die ganze Zeit bis zum Eintritt des Unglücks seiner weitgehenden Handlungsfreiheit entsprechend in der von ihm selbst als günstig gewählten Höhe von etwa 100 Meter gehalten. An Bord befanden sich 20 Personen. Von einer Ueberlastung des Luftschiffes kann um so weniger die Rede sein, als ein Teil der Lebewesen für den Krieg bestimmten Ausrüstung nicht an Bord war. Es handelt sich mithin bei dem Unfall weder um ein Versagen der technischen Einrichtungen, noch um Ballastmangel oder Gasverlust, sondern um das unvorhergesehene ungünstige Witterungstreffen ganz ungewöhnlich ungünstiger Witterungsverhältnisse, also um höhere Gewalt. An der Einschätzung des starren Luftschiffes als Kriegsinstrument wird durch den Vorfall nichts geändert.“

Soweit der Bericht. Die Schuld an der Katastrophe wird also in einfacher Weise auf unvorhergesehene unglückliche Witterungsverhältnisse geschoben. Die Wahrheit ist aber doch nur, daß man den von sachmännlicher Seite angekündigten Wettersturz geringschätzig mißachtete und der Leistungsfähigkeit des Luftkreuzers zu viel zutraute. Die Frage, wer den leichtfertigen Befehl zur Teilnahme an dem Flottenmanöver trotz vorhergesehener ungünstiger Witterungsverhältnisse erteilte, ist in dem amtlichen Bericht nicht beantwortet worden. Das deutsche Volk, das sein Geld und seine Söhne opferte, verlangt aber gebieterisch den Namen des Schuldigen zu wissen.

Beginnende Unzufriedenheit in der Mongolei.

Urga, 10. September. (W. Z. N.) In der Mongolei herrscht Warenmangel. Es wird daher eine große Leuerung bemerktbar und die Seeböfierung beginnt zu mutzen wegen des Abfalls von China.

Aus russischen Klauen befreit.

Rösigshütte, 10. September. Den Bemühungen des nach Wenzin gereisten Oberbürgermeisters Stolle und des Polizeinspektors Steinfels ist es gelungen, den gestern bei Raurahütte an der russischen Grenze wegen Grenzüberschreitung verhafteten Magistratsassessor Keschke nebst Gattin wieder freizubekommen.

Theater.

Donnerstag, 11. Sept. 1913.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Kgl. Opernhaus. Fra Diavola.
Kgl. Schauspielhaus. Schwann-
weiß.
Deutsches. Der lebende Leichnam.
Anfang 8 Uhr.
Urania. Mit dem Imperator nach
New York.
Kammerpiele. Franziska.
Kleines. In Unschuld Amen. Paul
und Paula. Der Barbier von
Seraico.
Berliner. Himmelsberg.
Königgrätzer Straße. Die fünf
Frankfurter.
Deutsches Schauspielhaus. Freulein
Julie.
Deutsches Opernhaus. Der Mikado.
Montis Cyrenien. Der lachende
Chemann.
Schiller O. Am Tage des Gerichts.
Schiller Charlottenburg. Freiwild.
Thalia. Puppen.
Theater am Nollendorfsplatz. Die
Kino-Königin.
Kafino. Der Affenbaron oder Garuso
auf Zeltung.
Trianon. Der abgerissene Glocken-
zug. Untreu.
Grenzfeld. Riebesprobe. Schoneit-
Bäcker.
Weser. Johanniszauber.
Wintergarten. Spezialitäten.
Reichshallen. Stettiner Sänger.
Anfang 8 1/2 Uhr.
Reifens. Die Frau Präsidentin.
Kunspielhaus. 777: 10.
Rufe. Die Schiffbrüchigen.
Luisen. Wel' dem, der läßt!
Folies Caprice. Die Mißgeburt.
Das Adoptivkind.
Walhalla. Der Liebesonkel.
Voigt. Der Mann im Monde.
Anfang 8 1/2 Uhr.
Neues Volkstheater. Die Elch-
schneidigen.
Anfang 9 Uhr.
Admiralspalast. Eisballer: Birt in
St. Moritz.

Sternwarte. Invalidenstr. 57-62
Schiller-Theater O. Ballner-
Theater.
Donnerstag, abends 8 Uhr:
Am Tage des Gerichts.
Freitag, abends 8 Uhr:
Neu einstudiert:
Cyrano von Bergerac.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Zwei Wappen.
Schiller-Theater Charlotten-
burg.
Donnerstag, abends 8 Uhr:
Freiwild.
Freitag, abends 8 Uhr:
Die Stützen der Gesellschaft.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Moral.

Berliner Theater.
8 Uhr: **Filmzauber.**
Theater in der Königgrätzer Straße
8 Uhr:
Die fünf Frankfurter.
Deutsches Schauspielhaus
8 Uhr: g. l. R.: Fri. Jul. v. Strindberg.
Theater am Nollendorfsplatz.
Ensemble-Gastspiel
des Berliner Metropol-Theaters:
Die Kino-Königin!
Anfang 8 Uhr.
Montis Operetten-Theater
Schiffbauerdamm 4a. (fr. Neues Th.)
Gastspiel Julius Spielmann:
Der lachende Ehemann.
Anfang 8 Uhr.

8 1/2 Uhr: **Residenz-Theater** 8 1/2 Uhr:
Die Frau Präsidentin.
(Madame la Presidente.)
Schwank in 3 Akt v. M. Honnequin
und P. Veber.
Morgen u. folgende Tage:
Die Frau Präsidentin.

ROSE-THEATER
Große Frankfurter Str. 132.
Täglich 8 1/2 Uhr:
Die Schiffbrüchigen.
Auf der Gartendüne:
Ueberr großen Teich.
Borch. Komzert. Varietékunstl. Anf. 4 1/2.

Metropol-Theater.
In Vorbereitung:
**Die Reise um die Erde
in vierzig Tagen.**
Gr. Ausstattungsludl. 20 Bildern u.
Paul Freund. Musik von Jean Gilbert.
In Szene geföhrt v. Dir. Rich. Schütz.

Reichshallen-Theater
Stettiner Sänger
Anfang 8 Uhr.
Sonntagmorg.
3 Uhr:
**Familien-
Vorstrg.** mit
herrl. Programm
zu heb. ermäß.
Preis: Log. 1 St.
Ballon 75 St. Entree 30 St.

Freie Volksbühne

**Die neuen Mitgliedskarten
müssen aus den Zahlstellen abgeholt werden.**
Für neue Mitglieder sind noch
in den Abteilungen 16-20
in den bekannten Zahlstellen Groß-
Berlins Mitgliedskarten zu haben.
Sonntag, 14. September, 3 Uhr:
Thalia-Theater:
Ibsen: Die Wildente.
Schillertheater-Charlottenburg:
Der Pfarrer von Kirchfeld.
Herrnfeld-Theater: Neues Volkstheater:
Familie Selicke. Mudder Mews.
245/7 Die Geschäftsstelle: G. Winkler.

Werbet Mitglieder!
Vereinigte Berliner Volksbühnen.
Luisen-Theater. Täglich 8 1/2 Uhr: Wel' dem, der läßt!
Walhalla-Theater. Täglich 8 1/2 Uhr: Der Liebesonkel.
Königgrätzer Str. 132. Folies mit Gesang und Tanz.

**„Clou“ :: Berliner ::
Konzerthaus**
Mauerstraße 62. — Zimmerstraße 90/91.
Eröffnung
der Wintersaison 1913/14
Sonntag, den 13. Septemb.,
abends 8 Uhr.

Zirkus Busch
Sonntag, den 18. September er.:
„Das Mirakel“.

Trianon-Theater.
Täglich abends 8 Uhr:
Vorher: Der abgerissene Glockenzug.
Untreu.

**ZOOLOG
ischer Garten**
Täglich:
Militär-Doppel-Konzert.
Eintrittspreise:
Zoo: 1 M., von 6 Uhr ab 50 Pf.
Aquar.: 1 M. v. d. Straße, 0,50 v. Zoo
Kinder. unt. 10 Jahren d. Hälfte.

Neu: **AQUARIUM**
8 Uhr morgens bis 10 Uhr abends.

Folies Caprice.
Anfang 8 1/2 Uhr:
Ritter Baldrian
Das Adoptivkind
Die Mißgeburt

Berliner Prater-Theater
7-9 Kastanien-Allee 7-9.
Täglich:
Johanniszauber.
Oper-Burleske in 3 Akt u. 2. Gevde.
Musik von R. Schmidt.
Größt. Spezialitäten. Konzert.
Anf. 4 1/2 Uhr. Eintritt 30 St.

Admiralspalast
Einz. Eispalast der Welt
mit prunkvollen Eisballotten.
Angenehm kühler Aufenthalt.
Allabendlich Fiert in St. Moritz.
Beginn d. Vorstellung 7 1/2 Uhr
Bis 6 Uhr und von 10 1/2 Uhr
halbe Kassenpreise.

Casino-Theater
Lothring. Str. 37. Täglich 8 Uhr.
Der neue Berl. Poffenschlager:
**„Der Aktien-Tenor oder
Garuso auf Teilung“.**

Voigt-Theater
Sabitraße 38.
Morgen, Freitag, den 12. September:
Eröffnungsvorstellung
für die Freitagabendbesucher:
Der Mann im Monde
Volle m. Ges. l. 5 St. v. G. Jacobson.
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anf. 8 1/2 Uhr.

Passage-Panoptikum
**Der Mann
mit der
eisernen Faust**
d. größte Kraftphän. aller Zeiten
lebend zu sehen!
**Die Offenbarungen der
Traumalerin
Frau Assmann,**
d. Aufsch. d. wissensch. Kreise.
AGA die schwed. Jungfrau.
Buddha die geheimnisvolle
Tafel.
Alles ohne Extra-Entree!

City-Park
Um Bahnhof Friedrichstraße.
Größt. Volksschau Berlins
50 Schaugeschäfte 50
Höhsn Gr. Hippodrom-Noblesse
und 10 Attraktionen.
Geöffnet: täglich nachm. 4 Uhr
Sonn- und Feiertage nachm. 3 Uhr
bis 11 Uhr abends.
Eintritt frei.

Den reinsten Eßig
s erzieht man sich sehr billig selbst
mit **Reichel's Essig-Essenz.**
gibt feinsten, milden Einmache- und Speise-
Eßig. Damit eingelegte Früchte bewahren bis zuletzt ihren feinen Geschmack und
unverändert schönes Aussehen ohne Konservierungsmitel. Sehr ökonomisch im
Verbrauch. 1 l. 1.10, 1/2 l. 60 St. inkl. St. ausreichend für 12 bzw. 6 Weinst. Eßig.
In Drogerien erhältlich, aber echt und rein nur mit Marke **Lichterz.** wo nicht vorräthig
Otto Reichei, Berlin 43, Eisenbahnstr. 4, Fernspr. Moritzpl. 4751-62.

Deutscher Holzarbeiterverband Zahlstelle : Berlin :

Sonnabend, den 20. September, im gr. Saale der „Neuen Welt“,
Hasenheide 108-114:
21. Stiftungs-Fest
Volkslieder-Abend
Mitwirkende:
Männerchor Fichte-Georgina (M. d. D. A. - S. - B.), Dirig. Herr Th. Gervais.
Konzertsängerin Frau Paula Weinbaum (Alt) und das Kestenberg-Trio.
Klavier: Herr Leo Kestenberg. Violine: Herr Louis van der Laar.
Violoncello: Herr Marix Loevensohn. — Konzertflügel Ibach. —
Nach dem Konzert: **Ball** bei zwei Orchestern.
Anfang 8 1/2 Uhr. Zahlreichen Besuch erwartet Die Ortsverwaltung.
Eintrittskarten sind auf allen Zahlstellen, beim Gastwirt Kollegen Greive,
Rungestr. 30, und im Bureau zu haben. 88/15*

Konsum-Genossenschaft Berlin u. Umg.

E. G. m. b. H. Zentrale: Lichtenberg, Rittergutstr. 16/26.
Unseren Mitgliedern zur gefälligen Kenntnisnahme, daß wir am
Donnerstag, den 25. September,
wieder mit dem Verkauf von
Seefischen
beginnen.

Heute nachmittag und morgen führen wir in unseren sämtlichen Verkaufsstellen:
Prima: Mus- und Eß-Aepfel
Mus- und Eß-Birnen.
Pflaumen * Weintrauben * Tomaten
** Blumenkohl * Grüne Gurken. **
Der Vorstand.

Plüsche H. & P. Uder, Berlin SO. 16,
Engel-Ufer 5.
Tabak-Großhandlung und Tabakfabrik.
Spezialität: Nordhäuser Kautabak von
G. A. Kanewacker, Grimm & Triepel.
Stets frisch zu den äußersten Engrospreisen.
Amt IV. 3014.

Für kluge Leute!
**Die echten
Continental-
Gummi-Absätze**
werden nicht in Ramschgeschäften
oder Ausverkäufen feilgehalten,
sondern sind nur erhältlich bei
Fachleuten, wie Schuhmachern
und Spezial-Schuh-, Gummi-
und Ledergeschäften. — Gummi-
Absätze sind ein Vertrauens-
artikel; man kaufe sie, um sich
vor Schaden zu schützen, aus-
schließlich
bei Fachleuten.
„Continental-Absätze“ zeichnen
sich aus durch
**erstklassige Qualität, enorme Haltbarkeit und
gewähren elastisch weichen Gang, erhöhte Geh-
leistung □ Schonung von Körper und Nerven.**
Verlangen Sie stets „Continental-Absätze“. — Es gibt Nachahmungen.

Gewerkschaftliches.

Leistungen der Gewerkschaften.

Gerade jetzt, wo das Thema der Arbeitslosenversicherung zur Diskussion steht, die Organe der Staatsmacht, die Regierungen und die Kommunalverwaltungen im allgemeinen über die engen Grenzen theoretischer Erörterungen noch nicht hinausgekommen sind, Scharfmacher und ihre Hausgarden auf die Forderung mit wütendem Geschimpfe antworten, ist ein Nachweis über die Leistungen der freien Gewerkschaften angebracht. Zeigt er doch am deutlichsten, was die Arbeiter auf diesem Gebiete aus eigener Initiative geschaffen haben, während die herrschende Gesellschaft sich bisher als fast völlig impotent erwies. Der Reichtum einer kleinen Oberschicht wächst alljährlich um 3 bis 4 Milliarden Mark, für den Militarismus fordert die Regierung immer mehr Millionen — und erhält sie mit Hurra bewilligt, aber für die Arbeitslosen, für die Opfer einer wider sinnigen Wirtschaftsweise geschieht wenig oder gar nichts. Was die Gewerkschaften leisteten, veranschaulicht die folgende Uebersicht, in der die Ausgaben für Arbeitslose am Orte und auf der Reise getrennt aufgeführt sind. Es wurden verausgabt für Arbeitslose:

Table with 4 columns: Year, auf der Reise, am Orte, zusammen. Rows from 1891 to 1911, plus a total row at the bottom.

Aus ganz bescheidenen Anfängen heraus ist die Arbeitslosenfürsorge zu einem mächtigen Zweig am stolzen Baum des gewerkschaftlichen Unterstützungswezens herangewachsen. Was die Organisationen mit der Unterstützung an Rot und Glend, was an Verhinderung von Gesundheit und Leben verhindert haben, das läßt sich nicht berechnen. Gebietet die Humanität, und auch die Wirtschaftlichkeit, für Kranke, Sieche und Unfallverletzte, für periodisch oder dauernd Arbeitsunfähige zu sorgen, dann sollten allein schon Möglichkeitenverwägungen dahin führen, für die erwerbslosen Arbeitsfähigen zu sorgen, damit ihre Kräfte nicht frühzeitig zerstört und sie den anderen sozialen Einrichtungen durch ein Versäumnis in der sozialen Fürsorge ganz unnötigerweise zur Last fallen.

Berlin und Umgegend.

Zum Streik in der Offizierausrüstungsbranche.

In einer zum Dienstag einberufenen, sehr stark besuchten außerordentlichen Versammlung der Militärbranche gab E. Schulze vom Verband der Sattler und Vorrieffüller eine eingehende Darstellung von der Tarifbewegung der Offizierausrüstungsbranche. Unter anderem kennzeichnete Redner auch in treffender Weise die Streikbrechervermittlung der Russialienhandlung (I) K a u n, Berliner Weg 17, und hob besonders hervor, daß diese Firma, die doch stark mit Arbeiterlandschaft zu rechnen habe, es sich überlegen sollte, streikenden Arbeitern in den Rücken zu fallen. Ebenso schilderte Schulze die Tätigkeit des Streikbrecheragenten Adolf Koch, der sich auch schon bei anderen Gelegenheiten rühm-

licht hervorgetan hat. Viel Glück hatte dieser Herr jedoch nicht und in einem Falle mußte er sogar mit den Invalidentanten seiner „Gewonnenen“ in die bestreikten Betriebe gehen, da die Besitzer der Papiere es vorgezogen hatten, von Herrn Koch abzurücken. Sattler zu finden, gelang dem Koch nicht mehr, er begnügte sich dafür mit der Engagierung von Hingebredern, die zwar fertigstellen im Gebrauch von Knäppeln, Messern und Revolvern, aber nicht im Sattlerhandwerk hatten.

Von nicht viel mehr Glück wird auch das Bestreben der Unternehmer gekrönt sein, die kleinen Sattlermeister mit der Herstellung der Arbeiten zu betrauen.

Die Diskussion brachte noch mancherlei bezeichnende Episoden aus dem Kampfe zutage, aber das eine offenbarte sich in den Ausführungen aller Redner, nämlich, daß alle Anstrengungen der Unternehmer mißlingen werden und der Sieg auf Seiten der Arbeiter bleiben wird.

Gibt es eine gelbe Agitation bei Aschinger?

Eine von zirka 500 Personen besuchte Versammlung der gastwirtschaftlichen Angestellten von Betrieben der Firma Aschinger fand in der Nacht vom 9. zum 10. September in den „Industrie-Festhallen“ statt. Der Stadtverordnete, Arbeiterfreier Mitter hielt einen Vortrag über das Thema: „Die Firma Aschinger und unsere Tarifforderungen“. — Der Kernpunkt der Ausführungen und des Interesses der Zuhörer konzentrierte sich auf die Kennzeichnung der gelben Gewerkschaften, welche sich, wie bereits an dieser Stelle gemeldet, unter dem gastwirtschaftlichen Personal der Firma Aschinger breit zu machen suchen. Der Referent gab der Vermutung Ausdruck, daß die Gründung und Führung eines gelben Wertvereins möglicherweise nur von den in den einzelnen Bierquellen stationierten Geschäftsführern und sonstigen, der Generaldirektion der Firma Aschinger nachgeordneten Instanzen ausgehe. Der Generaldirektor, Kommerzienrat Lohner, habe bei den Tarifverhandlungen im Vorjahre mehrfach glaubwürdig versichert, daß in den Betrieben der Firma Aschinger kein Angestellter oder Arbeiter wegen seiner politischen oder gewerkschaftlichen Ueberzeugung gemahregelt werden solle, auch er selbst würde sich bezüglich seiner politischen Ueberzeugung von niemand Vorschriften machen lassen.

In der Diskussion kamen außer einigen Vertretern der Organisation der Gastwirtschaftlichen die Vertreter derjenigen Organisationen zum Wort, welche mit der Firma Aschinger ebenfalls im Tarifverhältnis stehen.

Gleich der erste Redner, der Vertreter des Transportarbeiterverbandes, Genosse Schulz, konnte die Vermutung des Referenten dahin bestätigen, daß es auch bei den Kutschern so eine Art Wertmeister, einen Stallmeister gäbe, welcher mit terroristischen Mitteln versuche, für eine gelbe Organisation Stimmung zu machen. Ueber die Innehaltung des Tarifvertrages seitens der Generaldirektion könne nicht gellagt werden. Auch die Transportarbeiter würden sich jedoch mit allen zu Gebote stehenden Mitteln gegen ein Eindringen der blau-weißen respektive gelben Organisation zu wehren wissen. In dieser Beziehung könne seitens der gastwirtschaftlichen Angestellten der Firma Aschinger durchaus auf die Solidaritätsbezeugung der Kutscher und Berufsgenossen gerechnet werden.

Es sei gleich hierbei erwähnt, daß auch die übrigen Diskussionsredner und Vertreter ihrer Organisation keinen Zweifel daran ließen, daß sie in jedem Falle die Solidarität wahren würden, wenn sich die gastwirtschaftlichen Angestellten der Firma Aschinger mit schärferen Mitteln, als den bisher angewandten, der gelben Agitation erwehren müßten. Der Vertreter der Bäcker, Genosse Heyshold, konnte ebenfalls nur berichten, daß seitens der Generaldirektion die tariflichen Abmachungen durchaus loyal innegehalten würden; von einer gelben Agitation sei unter seinen Berufsangehörigen nichts zu spüren. Dagegen müsse energig Front gemacht werden gegen die seitens der Firma Aschinger anstehend geplante Gründung einer Betriebskrankenkasse. Es dürfe sich empfehlen, zur Abwendung dieser Gefahr seitens aller beteiligten Organisationen einen Aktionsausschuß zu wählen, welcher der Firma mit allem Nachdruck bedeuten müßte, daß die Angestellten nicht gesonnen sind, die Verschlechterungen, welche eine Betriebskrankenkasse naturgemäß mit sich bringt, hinzunehmen.

Genosse Schlichting, als Vertreter der Maschinisten und Heizer, machte unter Zustimmung eines großen Teiles der Versammlungsbesucher darauf aufmerksam, daß in der Regel Tarifverträge um so höher bewertet werden, je schwieriger sich deren Eringung gestaltet habe. Seine Berufsangehörigen hätten erst zum letzten Mittel, zum Streik greifen müssen, und als durch die Arbeitswilligen ein Schaden von etwa 10 000 M. entstanden war, kam auf

schleunigstem Wege ein Tarifvertrag zustande, der für die Beteiligten wesentliche Vorteile brachte und durchaus loyal innegehalten werde. In ähnlichem Sinne äußerte sich auch der Vertreter der Fleischer, Genosse Rehberg, der auch nochmals ausdrücklich den Willen zur Tat bekundete, wenn es sich um eine Solidaritätsbezeugung im „Erfüllsalle“ handeln sollte.

Seitens der Vertreter der Gastwirtschaftlichen wurden aus jüngster Zeit Fälle angeführt, aus denen hervorgeht, daß sich die Kutscher des blauweißen bezüglichen gelben Vereins einer besonderen Gunst seitens gewisser Geschäftsführer erfreuen, während die freigeorganierten Kutscher bei den geringfügigsten Differenzen glatt auf Pfahler gelegt werden. Charakteristisch ist auch, daß der in der 30. Bierquelle beschäftigte derzeitige Vorsitzende des gelben Vereins „Blau-Weiß“, der Kutscher Heyder in seiner gewerkschaftlichen, als auch gewerblichen Betätigung eine außerordentliche „Anpassungsfähigkeit“ zeigt. Dieser Kutscher Heyder hat es fertig gebracht, während der im Vorjahre dem Tarifabschluß vorausgehenden Verhandlungen und Agitation unter den Aschinger-Kutschern auf der einen Seite anarchistische Tendenzen hervorzuheben, auf der anderen Seite bei seinen Kollegen Unterschriften zu sammeln für eine Petition an die Direktion, in der ein um 10 M. geringerer Lohnsatz angenommen war, als der Tarifvertrag schließlich brachte. Auf gewerblichem Gebiete wiederum hat sich der Kutscher Heyder vom Hausdiener und Bader zu seinem jetzigen Beruf hindurchgemauert, woraus ihm durchaus kein Vorwurf gemacht werden soll; nur bedauert es um so eigentümlicher, daß sich Heyder selbst anscheinend seines früheren, doch gewiß durchaus ehrenwerten Berufes schämt. Jedenfalls zeigt er in seiner Eigenschaft als hochwirdender Vorsitzender von „Blau-Weiß“ so viel Ständebüchse, daß er nicht nur Hausdiener, sondern auch Pappe der Mitgliedschaft in „Blau-Weiß“ für durchaus unwürdig hält.

Von anderen gelben Hühnlingen, so von einem gewissen K a s u m, in der 26. W o s e l e r, in der 27. Bierquelle, und einem gewissen E b e r t, in der Konditorei am Alexanderplatz beschäftigt, wurden ebenfalls allerhand erbauliche Dinge berichtet. — Bezeichnend ist ferner, daß trotz aller direktionsseitig gegebenen Anweisungen gewisse „nachgeordnete Instanzen“ es doch verließen, den Arbeitsnachweis der „Christlichen“ zu benutzen, weniger vielleicht zu dem Zweck, billigere Arbeitskräfte zu bekommen, als deswegen, sicher zu sein, keine organisierten Gehilfen zu erhalten.

Ob es ferner den Intentionen der leitenden Stellen der Firma Aschinger entspricht, daß ihre eigenen Angestellten in einem ihrer Betriebe rauschende Feste feiern, dürfte nach all dem Vorberagelten zum mindesten zweifelhaft erscheinen; fest steht aber, daß versucht wird, für „Blau-Weiß“ Mitglieder zu gewinnen mit dem Hinweis darauf, daß in den Räumen der Aunstaustellung am Veltner Bahnhof das Stiftungsfest abgehalten werde, und zwar auf besonderen Wunsch des Herrn Direktors B l a u e, welcher zu den ständigen Besuchern der blauweißen Versammlungen gehört.

Mit der einstimmigen Annahme einer Resolution, welche dem vom Genossen Heyshold angeregten gemeinschaftlichen Vorgehen aller beteiligten Organisationen zustimmt, wurde die, dem Ernst der Situation entsprechend, durchaus würdig verlaufene Versammlung geschlossen.

Die Nähmaschinen-Kassierer, Agenten, Hausdiener und Lagerarbeiter hatten sich am Dienstag im „Englischen Hof“ versammelt, um einmal die Lohn- und Arbeitsverhältnisse ihres Berufs ins rechte Licht zu rücken. L u d o w i e t z hat einleitende Referat, aus dem zu entnehmen war, daß namentlich die Verhältnisse bei der Singer Company im höchsten Maße verbesserungsbedürftig sind. Die Kassierer werden mit 15 M. eingestellt und erhalten 3 Proz. vom Umsatz, das jedoch auf Grund der Touren-einteilung meist nur 150 M. pro Woche beträgt. Als besonderes Vordmittel dient die Provision für verkaufte Nähmaschinen. Doch versteht es die Firma ausgezeichnet, auch hier ihren Angestellten die Besätze zu kürzen, indem sie nur 1/2 der Provision auszahlt und 1/2 zurückbehält. Für den Fall, daß eine Maschine nicht voll bezahlt wird und deshalb zurückgenommen werden muß, ist auch die erhaltene Provision zurückzuerstatten bezw. es muß eine neue Maschine ohne Vergütung als Ersatz verkauft werden. Aus alledem ist erklärlich, daß Angestellte oft selbst viele Jahre nach ihrem Ausscheiden noch nicht die ihnen zustehenden Restprovisionen erhalten können. Auch die Kautionen, die in Höhe von 100—200 M. eingezahlt werden müssen und nur mit 3 Proz. verzinst werden, dienen der Millionenfirma noch als Quelle der Verzehrung, denn aus der Tatsache, daß die Firma in wenigen Jahrzehnten ihr Aktienkapital auf 15 Millionen Dollar ohne Zuzahlung der Aktionäre erhöhen und dennoch alljährlich beträchtliche Dividenden auszuschütten vermag, geht doch hervor, daß das Geld der erbärmlich entlohnerten Angestellten einen weit höheren Nutzen abwirft, als die Firma den Leuten zubilligt.

Kleines feuilleton.

Allen großen Geistern ergeben. Das bisher noch nirgends aufgeführte Werk von Herbert Eulenberg: „Ikarus und Dädalos“ wurde nunmehr in Düsseldorf erstmals auf der Bühne erprobt. Der Dichter nennt es ein Oratorium. Die Geschichte des Ikarus, der die Sonne erfliegen wollte und sein Untergang mit dem Tode büßen mußte, gibt der Dichtung den Zusammenhang, innerlich hat sie mit ihr bis auf eine gewisse Symbolik nichts zu tun. In freien Rhythmen, wechselnd mit bornhemmen und strengen Versformen, schreitet das Gedicht daher, das in bisweilen etwas abschätzlicher und überladener Form Weltanschauung vorträgt. Persönliches Weltempfinden mildert diesen Mangel, dichterischer Impuls und Ausdruck trägt darüber im stärksten Augenblick hinweg. Was das Gedicht will, sagt der Chor der Menschheit, der also anhebt:

Allen großen Geistern ergeben,
Die gleich Bestürmen über uns stehn,
Wollen wir fürder schaffen und leben,
Selber wie Götter durch Dasein gehn.
Allen Menschen verbrüderd im Herzen,
Dienen dem Sinn wir, der uns erfüllt,
Tragen der Bildung heilige Herzen
Zu dem Ziel, das uns glücklich verhält.
Frei ist die Menschheit, vor sind die Götter,
Unfer ist dieses Leben und Land.
Keine Sklaven, doch auch keine Spötter,
Bleibt unfer Blick zur Höhe gewandt,
Wir können leben, wir können sterben
Ohne Gebet, ohne Fluch und Schreit,
Wir weichen gern den Enkeln und Erben,
Wenn der Traum unserer Tage vorbei.

Witz.

Deutsches Opernhaus Charlottenburg. Mit Recht hat man Beethovens einzige Oper, den „Fidelio“, das „Hobellied der Gattenliebe“ genannt. Diese etwas philiströse Bezeichnung erschöpft jedoch nicht die Bedeutung des Werkes. Man bedente, daß es fast unmittelbar nach der „Troica“ entstand, dem instrumentalien Freistilgemälde eines Felden, der um der Menschheit höchste Güter kämpft und leidet. Auf diesem idealen Hintergrunde hebt sich auch das „Fidelio“-Werk ab. Nicht aus erotischem Egoismus nur, sondern weil Florestan „wagte Wahrheit lähn zu sagen“, also für Recht und Freiheit gegen einen Tyrannen auftrat, vollbringt Leonore die Heldentat der Rettung des Gatten aus Kerker und Todesnot. Von dieser hohen Warte her will dieses Werk verstanden sein; und erst in neuerer Zeit scheint dessen positive Wertschätzung so recht beschieden. Nächstens rundet sich ein Jahrhundert, seit Beethoven

dem Werke die endgültige Gestalt gab, in der wir es heute auf der Bühne sehen. Wohl ist es kein Musikdrama im eigentlich modernen Sinne, denn es bewegt sich geradezu in älteren Opernformen. Aber in der Musik, in ihrer zur erschütternden Dramatik gesteigerten Deklamation liegt das Monumentale, das uns über alles Menschliche und Zeitliche hinwegträgt zu ewigen reinen Sphären.

Es ist schön, solcher Art den „Fidelio“ im Deutschen Opernhause genießen zu können; obwohl wir noch immer die Erwartung hegen, ihm endlich auch einmal in der unseren heutigen Anforderungen angehöbten Gestalt zu begegnen. Dahin gehört vor allem die Auflösung der geprochnen Profodialoge in Rezitative — eine Umwandlung, die Johannes Döbber, ein Berliner Musiker, bereits mit Glück unternommen hat. In jenseitiger viel dekorativer Beziehung zeigte die Wiederholung des Werkes keinerlei merkliche Veränderungen. Wunderbar ist das landschaftliche Panorama unter dem erneuten Kuppelhorizont im Schlußbilde. Dem ganzen zum Vorteil gereicht die teilweise Reubeflegung der Rollen. Zum erstenmal präsentierte sich Melanie kurz als Leonore („Fidelio“). In ihr offenbart sich eine bedeutende Gesangskraft mit höchstwerteltem Darstellungsvermögen. Die Künstlerin, zuerst Klaviervirtuosin, erweist sich in der Behandlung des Melodischen allenthalben als eine durchaus musikalische Natur. Ihr Fidelio ist fraglos eine edle Leistung.

Zum ersten Male hörten wir auch Katharina Jüttner. Stimmlich ganz vortrefflich, schloß es ihr die und da an jener leichteren Gravitität des Spiels, die ihre Vorgängerin Wigg Jinn zu entfalten pflegt. Seinen Rocco gibt Peter L o r d m a n n schön menschlich in Erscheinung, Gelang, vollendetes Darstellung und deutlicher Sprechweise. Er scheint zu beweisen, daß es mit der bemängelten Musik im Hause ein Märchen ist. Alexander Kirchner (Florestan), Julius K o e t h e r (Minister) und Gustav W e r n e r, dieser gleichfalls zum ersten Male als Jaquino, leisten Vorzügliches. Nur Alfred H a h l e r als Pizarro befriedigt weder als Variton noch als Darsteller. Im Gesang des Gefangenentanzes blieb dieses unklar. Das Volk im Finale könnte beweglicher mitwirken. Herrlich spielte das Orchester unter Ignaz W a g h a l t e r. Die Leonoreouvertüre Nr. 3 klang überwältigend schön. ek.

Notizen.

— Schwarzes vom sächsischen Hofe. Wilhelm II. hat Schönherrers „Glaube und Heimat“ für das beste Theaterstück der Gegenwart gehalten, aber am Dreißigsten Hofe gibt es Elemente, die von dieser Ansicht nichts wissen mögen. Das Stück, das vor einigen Jahren im Hoftheater aufgeführt wurde, sollte jetzt wieder auf das Repertoire gesetzt werden. Dagegen erhob sich die katholische Postpartei. Ein Ministerrot wurde plötzlich anberaumt und schon schwirren Gerüchte auf, die von einer Erschütterung der Stellung des Grafen Seebach, des Obersten der Hofküche, wissen wollten. Jetzt heißt es, Seebachs Stellung habe sich neu befestigt. Aber ob nun das Schönherrische Stück auf den Spielplan kommen wird oder

ob Graf Seebach sich den Widersachern gefügt hat, davon ist nicht die Rede.

— Theaterchronik. Rosa Wertens tritt heute im Deutschen Theater in Toltzoid „Der lebende Leichnam“ zum ersten Male in der von ihr kreierten Rolle der Anna Dmitrijewna wieder auf.

— Ludwig Thomas Schauspiel „Die Sippe“, das neue Werk, das sich der Direktor des Lessing-Theaters, W a r n o w s k y, zur Uraufführung gesichert hat, behandelt die Geschichte einer Liebesbeziehung zwischen einer Münchener Künstlerin und einem norddeutschen Professor, der die Künstlerin in München kennen lernte. Eine Rolle spielt ein Privatgelehrter, der ein wechselreiches Leben hinter sich hat. Er war nach Amerika ausgewandert und schlug sich dort als Privatlehrer, Journalist, Redakteur, Kellner, Portier durch.

— Freie Hochschule Berlin. In den Lehrkörper sind mehrere neue Dozenten eingetreten: Dr. Adolf Behne für alte Kunst, Geh. Regierungsrat Rudolf Bertrand für Steuerwesen, Dr. A. Böhm für Musikwissenschaft, Oberlehrer Dr. Franz für Mathematik und Physik, Dr. Arthur Lehmann für Sinographie, Gartendirektor Ludwig Lesser für Gartenbau, Dr. Ulrich für Musikwissenschaft.

— Das letzte Heine-Bildnis. Ein bisher verschollen gewesenes Originalporträt Heinrich Heines, eine Kreibezeichnung, kam unlängst in Berlin zum Verkauf. Das Bild, das letzte authentische des Dichters, wurde auf besonderen Wunsch von Heines Frau Mathilde von Ernst Venedikt Riey, dem Maler des bekannten Heine-Bildes, von dem 28. Juli 1851 in Paris nach dem Leben gezeichnet. Es zeigt den damals bereits kranken Dichter nach rechts gewandt, mit offenen Augen, langen Haaren und Kinnbart.

— Ein Wilhelm Busch-Denkmal, von Architekt Dito Alter und Bildhauer Gundelach in Hannover geschaffen, wird am Sonntag in Wiedenfeld, Buschs Geburtsort, enthüllt. Es ist etwa sechs Meter hoch, mit breitem Sockel, auf welchem sich der schöne Aufbau nach oben verjüngt, gekrönt von einer Gruppe, die einen jungen Bau darstellt, der die Hirtenslöte bläst, während eine Fule, das Sinnbild der Weisheit, listigen Auges ihm etwas ins Ohr flüstert. Ein lebensgroßes Reliefbild aus Bronze zeigt Wilhelm Busch vor einem blühenden Rosenbusch. So ließ der große Humorist in Bild und Wort sich einmal photographieren.

— Eine schwierige Entscheidung. Ein Bezeichnendes Abenteuer mit einem russischen Wächter erzählt eine Londoner Zeitschrift. Der Beamte revidiert die Papiere des Reisenden: „Sie dürfen nicht in diesem Lande bleiben, Sie müssen es binnen vierundzwanzig Stunden verlassen“. „Nun, dann werde ich abreißen.“ „Haben Sie einen Paß, der Sie ermächtigt, aus Rußland ins Ausland zu reisen?“ „Nein.“ „Dann können Sie nicht abreißen! Ich gewähre Ihnen 24 Stunden Frist, um sich darüber zu entscheiden, was Sie zu tun gedenken.“

Besondere Beachtung verdienen aber Absatz 2 und 3 des § 11 des Anstellungsvertrages, die eine Konventionalstrafe vorsehen für den Fall, daß der ausgeschiedene Angestellte binnen Jahresfrist für eigene Rechnung oder für eine andere Firma Nähmaschinen verkaufen sollte. Hier wäre wirklich einmal zu prüfen, ob diese Bestimmung noch mit den guten Sitten vereinbar ist.

Daß sich aber unter solch überaus traurigen Verhältnissen auch noch Elemente finden, die dem gelben Verein der Singer-Angestellten angehören, ist geradezu beschämend. Kennzeichnend für die „edle“ Gesinnung dieser Deutschen ist ein vor uns liegender Brief an einen Angestellten, dem angedroht wird, die Liste der mit ihren Beiträgen rückständigen Mitglieder des Vereins dem Berliner Geschäftsführer der Firma vorlegen zu wollen! Also Denunziation in lieblichster Form. Doch wenn die ehrlich meinenden Kollegen der Branche ihre Pflicht tun und sich immer fester zusammenschließen, wird auch diese gelbe Sumpfpflanze kein Hindernis sein im Kampf um eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, so schloß der Referent seine beifällig aufgenommenen Ausführungen. In der Diskussion fanden die Zustände auch bei anderen Firmen noch manche nähere Aufhellung.

Deutsches Reich.

Ein gerichtliches Nachspiel zum Frauendorfer Streit-Frauwahl

dürfte in nächster Zeit zu erwarten sein. In den letzten Tagen wurden in Stuttgart zwei Arbeiter von der Arbeitsstelle weg verhaftet und durch Gendarmen nach dem Gefängnis eskortiert, weil sie bezichtigt werden, während der bekannten Zusammenrottung vor der Weichseln Zigarrenfabrik mit Steinen geworfen zu haben. Es soll gegen sie Anklage wegen Aufruhr und Landfriedensbruch erhoben worden sein. Bei dieser Gelegenheit erfährt man auch, daß der Urheber des bedauerlichen Konflikts, der Arbeitswillige Brandenburg, der den streikenden Arbeiter Kühl ohne Veranlassung niedergestochen hatte, seit dem 25. Juli im Stuttgarter Justizgefängnis in Untersuchungshaft sitzt und ein Verfahren gegen ihn eröffnet ist. Auf eine Bemerkung unseres Stuttgarter Parteiblattes teilt der Erste Staatsanwalt diese Tatsache berichtend mit, nachdem die Verhaftung des Messerhelden bisher der Öffentlichkeit vorenthalten blieb. Dadurch konnte die Scharfmacherpresse die Fiktion aufrecht erhalten, daß der Täter in Notwehr gegen einen angreifenden Streikposten gehandelt hat.

Scharfmacherischer Zug.

Die Scharfmacher hatten am Sonntag Glück; sie erhielten Zugang von einer Seite, von der sie das kaum erwartet hatten. Ein Außer im Streit für moralische Weltanschauung, Professor Dr. U. H. O. L. W. in München sprach als Konist ein Verdammungsurteil wider die Gewerkschaften. Kaum zu glauben, aber wahr! Auf dem siebenten Konistkongress in Düsseldorf war's. Der Genannte behandelte das Thema: „Die Bedeutung des Konismus für Staat und Gesellschaft“. Dr. Maurenbrecher hatte gerade vorher ein Loblied auf „Wahrheit und Kultur die Rede. Nach U. H. O. L. W. soll der Konismus so eine Art Regenerator der Menschheit sein, aus ihr das größte Maß von „Tätigkeit“ und „Leistungsfähigkeit“ herauszuheben, und einer möglichst großen Zahl vermitteln. Er schlug einen fabrizierten Popanz „Wahn der Gleichheit“ zu Boden. Die Gewerkschaften ständen dem Ziel der höchsten Tätigkeit im Wege; ihre Lohnsätze hinderten die Entwicklung der Industrie. Der Konismus verwerfe die „Mittelmoral“.

Aber man könnte fast Mitleid mit diesen Weltbegläckern haben, die angeblich die geistige und körperliche Höherentwicklung erstreben und dann freie Bahn für ungehemmte Ausbeutung mit deren unabweislichen Folgen der körperlichen, geistigen und moralischen Verelendung verlangen.

Da manche Arbeiter mit dem Konismus sympathisieren, ihn gar fördern, ist es wohl angebracht, darauf hinzuweisen, welche Geister hier ihr Wesen treiben können.

Ein Unternehmertid.

Die Geislinger Nähmaschinenfabrik in Geislingen an der Steige in Württemberg macht zurzeit wieder recht eigenartige Manöver, um die Arbeitslöhne noch mehr als bisher drücken zu können. Obgleich der Geschäftsgang in diesem Werk ein äußerst unglücklicher ist — wurden doch erst kürzlich wegen Arbeitsmangel 25—30 Former entlassen — sucht die Firma allerorts Arbeitskräfte. Eingestellt werden neue Arbeiter nicht; aber die Firma will genügend Leute haben, um sie gegen die anständigen Arbeiter jederzeit auszuwechseln zu können und um ihnen bedeuten zu können, daß „wenn sie sich Abzüge oder Verschlechterungen der Arbeitsverhältnisse nicht gefallen lassen wollen, sie ja gehen können, denn die Firma habe genug Leute, die nur darauf warten, bei ihr anfangen zu können“. Genau so, wie es die Firma mit den Arbeitern macht, macht sie es auch mit den Beamten. Erst kürzlich nahm der Verband der technisch-industriellen Beamten Stellung gegen die rigorosen Entlassungen seiner Mitglieder bei dieser Firma. Tauchen also Arbeitsgelegenheit auf, wonach Arbeiter irgendwelchen Veruses für die Geislinger Maschinenfabrik gesucht werden, so lasse jeder Metallarbeiter diese unbeachtet, denn die Arbeitsverhältnisse bei dieser Firma sind die denkbar schlechtesten und die gesuchten Arbeitskräfte sollen nur dazu dienen, sie noch mehr zu verschlechtern.

Gerichts-Zeitung.

Einen gemeingefährlichen Verführer und modernen Sklavenhalter

nannte der Staatsanwalt den 23-jährigen „Arbeiter“ Willi Gutschmidt, der gestern aus dem Strafgefängnis Blödensee der 4. Ferienkammer des Landgerichts vorgeführt wurde, um sich wegen schwerer Zuhälterei und Erpressung zu verantworten. Als Zeugen traten zwei 17- bzw. 19-jährige Mädchen St. und B. auf, die jetzt in der Erziehungsanstalt in Teltow untergebracht sind. — Der Angeklagte, der in seinem Leben noch nicht richtig gearbeitet hat, hat es fertig gebracht, die zwei jungen Mädchen zu veranlassen, das Elternhaus zu verlassen, um sie dann dem Laster in die Arme zu führen. Hierbei ging er mit äußerster Schlaueit zu Werke. So hatte er sich an die feinerzeit 16-jährige Erna B., die damals bei der A. G. in der Adlerstraße arbeitete, herangebracht und sie zu irgendeiner kleinen Straftat verleitet. Nachdem er sie auf diese Weise in seine Gewalt gebracht hatte, lauerte er ihr mehrfach an den Lohnzahlungstagen auf und nahm ihr unter Drohungen den Wochenlohn ab. Da das Mädchen sich ohne Geld nicht zu ihren Eltern zurückwagte, ließ es sich von dem Angeklagten in seine für seine späteren Pläne extra gemietete Wohnung verschleppen. Durch Zureden und Drohungen, wie auch durch rohe Mißhandlungen zwang er die B. schließlich, auf die Strafe zu gehen. Das erlangte Geld mußte ihm die B. dann abliefern. Da ihm der „Verdienst“ der B. nicht genügte, brachte er auch noch die jetzt 17-jährige St. dahin, für ihn als Geldquelle zu dienen. Beide Mädchen mußten ihm pro Tag 20 M. abliefern. Mit dem Gelde kleidete der gefährliche Vursche sich elegant ein und spielte den noblen Cavalier. — Mit Rücksicht auf die außerordentliche Gemeingefährlichkeit des Angeklagten erkannte das Gericht unter Einrechnung einer anderweitig wegen Diebstahls erkannten Strafe auf eine Gesamtstrafe

von 3 Jahren und 9 Monaten Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust. Außerdem soll der Angeklagte nach verbüßter Strafe dem Arbeitshaus überwiesen werden, so daß er für die nächsten 6 Jahre „versorgt“ ist.

Ein gefährlicher Erpresser wurde gestern in der Person des Arbeiters Reinhold Kunz der 1. Ferienkammer des Landgerichts vorgeführt. — Der in den 50er Jahren stehende Kaufmann K. aus Schöneberg war, obwohl er verheiratet und Vater bereits erwachsener Kinder ist, seit einigen Jahren auf gewisse Reigungen verfallen, die ihn veranlassen, häufig die Friedrichstraße, die Kellen und die Nähe des Brandenburger Tors aufzusuchen, wo er die Bekanntheit junger Burtschen zu machen suchte, die dort mit geschminkten Wangen und tänzelnden Schritten nachts spazieren gehen. Auf diese Weise hatte er die Bekanntheit des jetzigen Angeklagten gemacht, der sich schon am nächsten Tage als ein sogenannter „Preller“ entpuppte. Um einen angedrohten Skandal zu vermeiden, opferte K. wiederholt kleinere Beträge, so daß der Erpresser erst recht sicher wurde, in K. eine nicht vorliegende Geldquelle gefunden zu haben. Als der Angeklagte schließlich so dreist wurde, sogar in dem Geschäft, in dem K. angestellt ist, zu erscheinen und dort in unerschämter Weise Forderungen zu stellen, benachrichtigte K. die Polizei, die den Erpresser verhaftete. — Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten. Das Urteil lautete, da der Angeklagte auf diesem Gebiete noch nicht bestraft ist, auf 6 Monate Gefängnis.

Rechtsanwalt und Dienstmädchen.

Wegen Rötigung eines Dienstmädchens ist vom Landgericht II in München am 10. April der Rechtsanwalt Georg v. Normann zu einer Geldstrafe von 50 M. verurteilt worden. Das frühere Dienstmädchen H., jetzt verehelichte S., suchte in Tölg den im selben Hause wie ihre Dienstherrschaft wohnenden Angeklagten auf und fragte ihn wegen einer vor dem Schöffengericht gegen sie angefügten Verhandlung in Regensburg um Rat. Der Angeklagte sagte, er werde die Sache dem dortigen Rechtsanwalt W. übergeben. Die H. reiste nach Regensburg und suchte den Rechtsanwalt W. auf. Dieser sagte, er habe den Brief des Rechtsanwalts v. N. erhalten, könne aber in der Sache nichts tun, da die Verteidigung von Amts wegen erfolge; die H. sei ihm deshalb nichts schuldig. In der Schöffengerichtlichen Verhandlung wurde die H. wegen Diebstahls zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt. Später verlangte der Angeklagte wiederholt von der H. die Zahlung von 8 M. Gebühren. Die H. sagte, sie habe kein Geld, ihren Vater treffe sie erst wieder nach acht Tagen. Der Angeklagte sagte, er wolle bis dahin zusehen. Nach Ablauf dieser Frist schickte er wieder einen Zettel an die H. des Inhaltes, sie solle das Geld seinem Schreibgehilfen mitgeben. Da sie dies nicht tat, ließ er sie durch seine Köchin auf sein Bureau holen und sagte dann, sie müsse zahlen. Wenn sie nicht binnen 5 Minuten zahle, lasse er sie verhaften. Kaum hatte die H. das Bureau verlassen, so sagte er zu der Tochter der Dienstherrschaft der H., er lasse dieser 5 Minuten Zeit; sie solle das Geld sofort bringen, vom Amtsgericht sei schon deshalb telephoniert. Die H. befürchtete, er könne seine Drohung verwirklichen, ließ sich von ihrer Herrschaft 5 M. und gab sie dem Angeklagten. Dieser legte 2 M. zurück mit dem Bemerkens, lediglich 3 M. gebühren ihm, da aus Regensburg kein Anspruch erhoben werde. Das Gericht hat für erwiesen angesehen, daß der Angeklagte die H. widerrechtlich zu einer Handlung, nämlich der Herausgabe des Geldes, genötigt hat. Er wußte, so heißt es in den Urteilsgründen, daß er die H. nicht verhaften lassen konnte. Daß er keine Möglichkeit hatte, seine Drohung auszuführen, ist belanglos. In den Strafzumessungsgründen wird von dem chronischen Alkoholismus des Angeklagten gesprochen. In seiner Revision behauptete der Angeklagte, er sei zu Unrecht wegen Rötigung verurteilt, da er der H. kein von ihm selbst auszuführendes Uebel angedroht habe, sondern nur gesagt habe, daß er beim Amtsgericht den Antrag stellen werde, sie zu verhaften. Strafbar würde er sich nur dann gemacht haben, wenn er der H. gegenüber unwahre Angaben gemacht hätte. In der Drohung gegenüber der H. sei das aber nicht zum Ausdruck gebracht worden. Das Reichsgericht verwarf die Revision als unbegründet, da das Verhaftlassen auf jeden Fall eine strafbare Handlung war, sei es, daß der Angeklagte dem Richter falsche Angaben machte oder ihn anstiften wollte, gegen eine Amtspflicht zu handeln.

Aus aller Welt.

Im Kampfe mit Raubmördern.

Wie aus Braunsilge im Harz gemeldet wird, wurde dort am Mittwoch früh der Gastwirt und Schlächtermeister Karl Schröder in seiner Gaststube erschossen aufgefunden. Sein Portemonnaie, das hundert Mark enthielt, lag leer neben ihm am Boden. Der Verdacht der Täterschaft richtete sich gegen zwei junge Leute, im Alter von 20 und 24 Jahren, die in der Gastwirtschaft während der ganzen vergangenen Nacht gekneipt haben. Die beiden jungen Leute sind über Clausthal nach Osterode geflohen, wo sie sich in einem Geschäft neu einkleiden wollten. Da der Inhaber des Geschäfts nicht dulden wollte, daß sie sich gleich an Ort und Stelle umzogen, kam es zu einem Streit, der die Polizei herbeilockte. Bei ihrem Erscheinen wurden die Beamten mit Schüssen empfangen, durch die der städtische Arbeiter Luchtersand getötet und der Polizeibeamte Müller am Kopfe verletzt wurde. Während es gelang, den einen der Mörder festzunehmen, flüchtete der andere in das Hinterhaus, wo er sich verbarrikadierte und Schüsse abgab, die die Polizei erwiderte. Man legte Schwefel in das Haus, um den Mörder auszurauchern. Als er sich am Fenster zeigte, wurde er durch einen Schuß getötet.

Die neueste Zirkusattraktion.

Das erste mit so großer Spannung erwartete Auftreten Bryan hat Dienstagabend in dem Wanderzirkus in Salesbury stattgefunden. Die Umgebung seines fünfjährigen Wirkungskreises unterscheidet sich nicht von einem guten deutschen Jahrmarkt. In der Nähe des Zeltes, in dem der Zirkus untergebracht ist, befinden sich die Buden von Jongleuren, Akrobaten, Damen ohne Unterleib, Feuerfressern usw. Marktschreier bieten der gaffenden Menge ihre Waren feil. Der Zirkus war in Erwartung der Sensation bis auf den letzten Platz ausverkauft. Bryan kam vom Bahnhof im Automobil vorgefahren und war auf den Wegen Gegenstand lebhafter Rundgebungen. Als Bryan den Zirkus betrat, führte gerade eine Schar von acht jungen hübschen „Dancing Girls“ dem Publikum den neuesten Tango vor. Bryan wurde sofort erkannt und mit rauschendem Beifall begrüßt. Die Tänzerinnen verschwanden, und Bryan begann ohne eine Minute zu verlieren, seinen Vortrag. Als er geendet hatte, brach ein nicht erdenklicher Beifall los. Bryan verließ sofort das Podium, stieg in sein Automobil und sah wenige Minuten später bereits im Zuge nach Washington, wo er wieder die Geschicke der Vereinigten Staaten lenken wird.

Wirbelsturm über einer spanischen Stadt.

Ein fürchterlicher Wirbelsturm ist am Mittwoch bei Eintritt der Nacht über die Stadt Santander hinweggegangen. Ein Teil der Stadt wurde vollkommen verwüstet und Straßen, Plätze und Gärten durch die übergetretenen Fluten in Ströme und Seen verwandelt. Das Wasser steht fast zwei Meter hoch und der Verkehr wird mit vieler Mühe durch Röhren aufrecht erhalten. Verluste an Menschenleben sind bisher nicht zu beklagen, doch ist der Materialschaden beträchtlich, da die Speicheranlagen am Hafen fast völlig zerstört sind. Außerdem herrscht starke Besorgnis über das Schicksal einer Fischerflotte, die gestern den Hafen verlassen hat und über deren Verbleib alle Nachrichten fehlen.

Kleine Notizen.

Die Cholera in Galizien. In der kleinen Gemeinde Oporzec, Bezirkshauptmannschaft Struj, sind zwei Cholerafälle bakteriologisch festgestellt worden.

Tödliche Fliegerabstürze. Im Aerodrom von Lyon verunglückte der Flieger Channienne, dessen Apparat sich während eines Gleitabfluges überschlug und aus 25 Meter Höhe abstürzte. Der erst 19-jährige Pilot wurde tot aus dem zertrümmerten Apparat herabgeworfen. — In Semakopol ist der Militärflieger Druschinin mit einem Neuport-Eindecker abgestürzt und war sofort tot.

Automobilunfall. Bei Pruh im Oberinntal stürzte das Automobil des Innsbrucker Technikers H. Grieser 15 Meter tief eine Strahlendöschung hinunter. Die Insassen, 4 Personen, wurden schwer verletzt.

Eisenbahnunglück in Nordamerika. Einem Telegramm aus New Madison (Ohio) zufolge ist in der Nähe dieses Ortes ein Expresszug auf der Pennsylvania-Bahn entgleist. Von den 73 Passagieren sind 35 verletzt worden. Drei Zugbedienteste wurden verbrüht.

Zugzusammenstoß in der Türkei. In der Nähe von Hesküb erfolgte ein Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge. Acht Personen wurden getötet und 30 verwundet. In dem einen der Züge befand sich der serbische große Generalstab.

Deutscher Kürschner-Verband.

Filiale Berlin.

Bureau u. Arbeitsnachweis: NO. 43, Weinstr. 8. Fernspr.: Königsplatz 6789.

Freitag, den 12. September, abends Punkt 7 Uhr:
Große öffentliche
gemeinschaftliche Versammlung
aller selbständigen Kürschnermeister u. aller in der Branche beschäft. Arbeiter u. Arbeiterinnen
in den „Musiker-Zäun“, Kaiser-Wilhelm-Str. 31.

Tagesordnung: 100/11

1. Konnten sich die selbständigen Kürschnermeister mit den Vorschlägen der Kommission des Arbeitgeberverbandes einverstanden erklären? Referenten: Kollege A. Feldmann und Albert Regge. 2. Diskussion. 3. Bekanntgabe der arbeitswilligen Kürschnermeister, Gehilfen und Wamfells. 4. Verschiedenes.

Selbständige Kürschnermeister, Arbeiter u. Arbeiterinnen!

In letzter Stunde appellieren wir an Euch, kommt zu uns, laßt die Arbeit ruhen, ehe man Euch den Stempel der Schande anbringt, meldet Euch in unseren Streikbureaus und laßt Euch als Streikende in die Kontrollliste eintragen.

Verein selbständiger Kürschnermeister Berlin und Umgegend.
A. L. Feldmann, Vorsitzender.
Deutscher Kürschner-Verband (Filiale Berlin.)

Heute Donnerstag, 11. September, abends 8 1/2 Uhr,
in Kellers Festsaal, Kopenstr. 29:
Volksversammlung.

Tagesordnung:

1. Ernstes und heiteres aus jüngster Zeit.
2. Der „Gebärstreik.“

Referent: **Karl Schneidt**, Herausgeber der „Tribüne“.
Jur. Redung der Tageskosten 10 Pf. Eintrittsgeld.
Für Arbeitslose freier Eintritt.

Reste

Damentuche	3 M.
schwarz u. farb. Mtr.	
Kostümfstoffe	2 M.
neueste englische Muster p. Meter von	
Selbdenplüsch	4 M.
Velour au Nord. 50 cm breit . . . per Meter	
Engl. Seal 120 cm breit . . . per Meter . . .	12 M.
Astrachan 120-150 cm breit . . . per Meter	5 M.

C. PELZ
Kottbuser Str. 5

Steppdecken
Spezialhaus
Emil Lefèvre
Berlin Oranienstr. 158.

Similliseide in den Farben	5 ²⁵ bis 21 ⁰⁰
Selbdeners. bord. blau, oliv	6 ⁰⁰ bis 27 ⁰⁰
Daunendecken	25 ⁰⁰ bis 125 ⁰⁰
Puppensteppdecken	. . . 35 Pf.
Schladdecken . . . 2 ⁵⁰ bis 36 ⁰⁰	
1 Partie graue Schmitterdecken . . .	1 ³⁵

Nach auswärtig per Nachnahme.
Spezial-Katalog
650 Abbildungen gratis u. fr.

Reingold • Sänger. Quartett.
Alwin Rhein, Neulün, Dobrecht-
straße 8. 138/1

Magenstärkend ist während der gefährlichen Obstzeit **Santa Lucia Stärkungs-Rotwein** Fl. 1,50 u. 2 M. Knuslich in Apotheken, Drogen- und Delikates-Geschäften.

Todes-Anzeigen

Sozialdemokratischer Wahlverein I. d. 8. Berl. Reichstagswahlkreis.
Den Mitgliedern hiermit zur Kenntnis, daß unser Genosse, der Bauarbeiter **Wilhelm Konopke** Prinzessinnenstraße 5, Bezirk 225, gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Freitag, den 12. September, nachmittags 3 Uhr, von der Halle des neuen Falobi-Kirchhofes, Hermannstraße, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiterverband.
Zahlstelle Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Tischler **Christian Keckstadt** Gorkomstraße 7, im Alter von 60 Jahren gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute Donnerstag, den 11. September, nachmittags 4 Uhr, vom Moabitischen Friedhof in Mariendorf aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unser Kollege, der Tischler **Paul Erdmann** Boeckstraße 5, im Alter von 28 Jahren gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 13. September, nachmittags 4 Uhr, von der Halle des Heilig-Kreuz-Kirchhofes in Mariendorf aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel **Ludw. Szymanowsky** am 9. September nach schwerer Krankheit sanft entschlafen ist.
Die Beerdigung findet am Freitag, den 12. September, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Michaels-Kirchhofes in Mariendorf aus statt.
Wwe. Szymanowsky, Rühlensstr. 59b.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Verwaltungsstelle Berlin.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Kupflinger **Ludwig Szymanowsky** am 9. September an Lungenerkrankung gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Freitag, den 12. September, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Michaels-Kirchhofes in Mariendorf aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Statt jeder besonderen Meldung.
Am Dienstag, den 9. September, früh 4 1/2 Uhr, starb nach kurzem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn und Bruder, der Zigarrenfabrikant **Richard Fricke** im Alter von 51 Jahren.
Im Namen der Hinterbliebenen **Frau Mathilde Fricke** Lange Straße 29.
Die Einäscherung findet am Sonntag, den 13. d. M., nachmittags 4 Uhr, im Krematorium, Gerichtstr. 37, statt. 144/14

Sozialdemokratischer Wahlverein I. d. 4. Berl. Reichstagswahlkreis.
Stralauer Viertel. Bez. 286.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Zigarrenmacher **Richard Fricke** Lange Str. 29, gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Einäscherung findet am Sonntag, den 13. September, nachmittags 4 Uhr, im Krematorium, Gerichtstraße, statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Verein der Freidenker für Feuerbestattung.
Sitz Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Mitglied **Richard Fricke** Lange Straße 29 verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Einäscherung findet am Sonntag, den 13. September, nachmittags 4 Uhr, im Krematorium in der Gerichtstraße statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Am 9. September, vormittags 9 1/2 Uhr, verschied nach längerem, schweren Leiden meine innigstgeliebte Frau, Mutter, Tochter und Schwester **Elise Rust** geb. Röhrl im Alter von 28 Jahren.
Dies zeigt tiefbetrübt an **Karl Rust und Tochter, Rosa**
Die Beerdigung findet am Freitag, den 12. September, nachmittags 4 Uhr, von der Halle des Heilig-Kreuz-Kirchhofes in Mariendorf aus statt. 2197b

Dankagung.
Allen Freunden und Bekannten lagen mir hiermit für die zahlreiche Beteiligung und Kranzsende bei der Beerdigung meiner lieben Frau **Lina Baade** insbesondere dem Tanglebrennverband Solidarität, dem Tanglebrennverein 1876, dem Gesangsverein Neutalhof, dem Verein Gut Freund, den Schülerinnen und Schülern der Langhale, den Rietern des Hauses 6 vom Spatz- und Bäckerverein Neutalhof unseren herzlichsten Dank. 2192b
Fritz Baade nebst Kindern.

Deutscher Buchbinder-Verband.
(Zahlstelle Berlin.)
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Buchbinder **Erich Albinski** am Montag, den 8. September, verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute Donnerstag, den 11. September, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des St. Michael-Kirchhofes in Neutalhof, Mariendorfer Weg, aus statt. 24/15
Rege Beteiligung erwartet
Die Ortsverwaltung.

Plötzlich und unerwartet starb Donnerstag, den 4. d. M., meine innigstgeliebte Frau und gute Mutter **Johanna Jäkel** geb. Dümchen im 43. Lebensjahre.
Dies zeigt tiefbetrübt an **Gustav Jäkel** und Sohn, Matiborstraße 13.
Die Beerdigung findet heute Donnerstag, den 11. September, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Heilig-Kreuz-Kirchhofes in Neutalhof, Hermannstr. 100, aus statt. 275/6

Obst- und Gemüse-Zeitung Heideberg. Unentbehrlich für Händler und Produzenten. Probenummern gratis. Jährlich 2,- Mark. 230/2

Verband d. Brauerei- u. Mühlenarbeiter u. verw. Berufsgenossen.
Zahlstelle Berlin.
Den Mitgliedern hiermit zur Nachricht, daß unser Verbandskollege, der Brauer **Richard Kürbis** (Brauerei Engelhardt, Charlottenburg) am 8. September gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 11. d. M., nachmittags 4 1/2 Uhr, auf dem Heilandshof in Wilmersdorf statt.
Zahlreiche Beteiligung wird erwünscht.
Die Ortsverwaltung.

Gemeinsame Orts-Krankenkasse für Zehlendorf und Umgegend.
Zu einer außerordentlichen **Generalversammlung** am Freitag, den 19. d. M., abends 6 1/2 Uhr, im Rest. Lindenpark, hier selbst, Berliner Str. 8, werden hiermit die Herren Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer ergebenst eingeladen. 275/6
Tagesordnung: Nachmalige Beschlußfassung über einzelne Bestimmungen der neuen Kassensatzungen nach der Reichsversicherungsordnung.
Zehlendorf, den 9. September 1913.
Der Vorstand.
F. S. H. e. i. e. r., Vorsitzender-Stellv.

Frauen-Begräbniskasse der in Schriftgießereien beschäftigten Arbeiter Berlins.
Am Freitag, den 12. September, abends 7 1/2 Uhr, findet im Lokal von **H. Zimmermann, Büchelstr. 2**, eine **General-Versammlung** statt. Tagesordnung: 1. Vorstandbericht, 2. Halbjährlicher Kassensbericht und Bericht der Kassierten, 3. Verschiedenes.
Zahlreiche Besuch erwartet
290/11
Der Vorstand.

Extra-Unterstützungskasse für Buchbinder u. verw. Gewerbe zu Berlin.
General-Versammlung am Sonntag, den 14. September, vorm. 10 Uhr, Dresdener Str. 116.
Tagesordnung: 1. Berichterstattung des Vorstandes, 2. Ergänzungswahl des Vorstandes, 3. Abnahme der Jahresrechnung und Entlastung des Vorstandes, 4. Verschiedenes.
Kassensatzungen. 2193b
H. Randa, Vorst., Lustenauer Str. 17.

Spezialarzt
Haut-, Horn-, Frauenleiden, neu. Schwäche, Veitranke jeder Art, Ehrlich-Pasta-Sturen in u. Co. Konz. Laborat. | Blut-untersuchung, Jäten u. Darmreinigung, Panoptikum.
Dr. Homeyer
Friedrichstr. 81, gegenüber Epr. 10-2, 5-9, Sonntag 11-2.
Honorar mäßig, auch Teilzahl. Separates Damenzimmer.

Bekanntmachung.
Mit Rücksicht auf die zu erwartende außerordentlich hohe Beteiligung der Versicherten an den am 28. September er. erfolgenden Wahlen zum Ausschuss der Allgemeinen Christenbrüderkassen der Stadt Berlin hat der unterzeichnete Vorstand mit Genehmigung des Reichsausschusses der Stadt Berlin noch weitere 17 Wahllokale bestimmt, um den Versicherten die Ausübung des Wahlrechts zu erleichtern und um den Gang der Wahl zu beschleunigen.
Die unterm 23. August er. Bekannt gegebenen Wahlen der Versicherten finden nunmehr in folgenden 21 Wahllokalen statt:
Für die rechts der Spree wohnenden Versicherten: Englischer Hof, Alexanderstraße 27a Franz Schöls, Andreasstraße 21 Lorenz-Säle, Remerstraße 67 Prachtstraße des Ostens, Braunfurter Allee 151/152 „Alte Halle“, Landwehrberger Allee 40/41 (Kleiner Saal) H. Weiler, Weberstraße 17 Siegmund Heist, Neue Königstraße 7 (1 Treppen) Brauerei Königshardt, Schönhauser Allee 10/11 G. Jentich, Brunnenstraße 36 Rosenfelder Hof, Rosenfelder Straße 11/12 Moabit. Gesellschaftshaus, Mielkestraße 24 Franke's Reihlä, Badstraße 19 Tharus-Säle, Müllerstraße 142 Germania-Säle, Gausstraße 110; für die links der Spree wohnenden Versicherten: C. Augustin, Drammstraße 103 S. Wehl, Joffener Straße 1 Gesellschaftshaus, Engelstraße 15 „Etablissement „Südbot“, Waldemarstraße 75 Restaurant Oberlin, Brüder Str. 22 Allgemeine Christenbrüderkassen, Köpenicker Straße 80/82 Viktoria-Brauerei, Köpenicker Str. 111/112.
Berlin, den 10. September 1913.
Allgemeine Ortskrankenkasse zu Berlin.
Der Vorstand.
E. Viehl, Vorsitzender.

Suchhandlung Vorwärts
Lindenstr. 69 (Laden)
Ansichtskarten
vom Riesengebirge, Harz, Sächsische Schweiz, Dresden, Berlin in reicher Auswahl. Stück 5 Pf.

Reste
Damentuche, schwarz u. farbig, Kostümstoffe, neue! Blau, Seide, Sammet, Besätze, Futterstoffe, Plüschzuwäntel, Chev.-Kammgarne zu Knaben-Anzügen.
Konfektion:
Paletots, Kostüme, Röcke, Kinder-Konfektion, auch gediegene Maß-Anfertigung.
Stets Gelegenheitskäufe!
Paul Karle,
Warschauer Str. 18.

PUCK
DIE NEUE QUALITÄTS-3 Pfg. CIGARETTE
m/Gold m/Hohlmdst flach
GEORG A. JASMATZKI A.G. DRESDEN
GRÖSSTE DEUTSCHE CIGARETTENFABRIK

3. Preussisch-Süddeutsche (229. Königl. Preuss.) Klassenlotterie
3. Klasse 1. Ziehungstag 10. September 1913 Vormittag
Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die volle gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.
Nur die Gewinne über 144 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr u. St.-u. f. B.) (Nachdruck verboten)

209 94 600 1185 222 589 70 2010 621 605 593 921 3068	47 208 62 354 427. (50 000) 86 98 (400) 663 745 853 945	4725 948 5002 180 236 370 773 813 975 6345 65 450 74 762	7684 99 114 209 381 434 64 80 (300) 877 929 6030 (300) 426	997 9175 496 873					
10215 73 801 11345 376 88 404 58 568 510 730 37 82	845 12065 282 415 703 70 13031 176 297 384 456 77 609 904	67 14004 120 349 680 641 813 87 15053 78 444 63 803 704	83 808 392 18043 189 248 509 407 83 531 963 17071 (300)	148 271 478 743 (300) 869 659 18112 304 42 703 55 860 965	190 309 583 831 833				
20392 (300) 497 644 814 819 (300) 21482 627 888 906	22044 252 485 680 78 925 71 23374 643 690 590 945 60	24041 146 901 44 548 68 602 877 (300) 933 81 23507 306	703 61 885 969 26180 62 251 482 694 797 975 27099 269	290 470 717 71 72 91 978 28286 618 818 47 29244 358 461	780 813 940				
30260 69 507 753 880 810 25 31017 45 104 63 513 523 28	48 78 93 32088 117 262 (400) 483 609 32 816 33105 302 91	733 908 923 34021 61 270 89 30 317 473 35034 64 324 28	645 (1000) 680 36162 311 34 (5000) 61 508 791 (300) 37112	421 85 603 19 39 621 770 588 38309 201 43 39060 (300) 172	213 87 329 480 858 288				
40317 508 28 (300) 62 64 763 41327 655 42040 66 305	67 514 43215 3 96 436 78 723 44064 153 (300) 81 912	45006 13 781 63 904 86076 130 91 203 763 47023 192 606	764 92 48066 91 481 49237 41 368 762 635 976	50144 706 81244 670 973 52089 203 442 62 870 952	53115 621 86 903 84019 104 323 400 47 72 892 55218	66448 536 45 911 57123 681 723 63072 192 (300) 499 589	977 59160 97 659		
60777 187 841 409 738 918 85 61216 26 81 316 686 92	767 87 82185 72 248 (300) 606 9 916 63324 29 619 (800)	64060 716 85271 406 746 86076 141 623 41 769 67001	282 90 661 83 900 88091 130 87 (300) 493 510 737 660 68128	6342 (300) 86 1590) 922 404 500 769 938	70266 450 90 819 68 71146 73 253 436 759 980 72078	139 (300) 627 44 71 860 73301 269 472 96 683 959 74004	420 222 61 635 767 92 78507 431 53 646 76860 221 (400)	878 (300) 791 819 77158 (500) 713 78302 72 855 70263 87	878 502 687 725
80048 276 85 780 815 81354 903 10 (400) 82047 305 908	83341 43 427 688 785 834 84404 787 839 977 85378 606	77 838 42 86324 46 683 759 87303 644 88183 746 89192	265 406 84 730 868 978	90224 78 892 923 91248 545 810 92008 64 126 214	437 75 877 87 93100 15 299 698 919 31 36 84560 (400)	68 688 666 981 98026 143 64 484 (400) 641 71 28 96348 67	747 91 91 97105 496 98142 311 436 647 99039 41 80 349	100136 60 71 72 68 68 68 608 743 101494 687 68	

3. Preussisch-Süddeutsche (229. Königl. Preuss.) Klassenlotterie
3. Klasse 1. Ziehungstag 10. September 1913 Nachmittag
Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die volle gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.
Nur die Gewinne über 144 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr u. St.-u. f. B.) (Nachdruck verboten)

102143 257 453 679 649 849 103422 45 82 632 89 841	104603 770 96 928 105037 61 168 494 636 994 106028 226	102 643 85 798 859 85 931 107109 86 364 457 93 (500) 870	93 678 108000 326 610 49 108388 (400) 469 87 760 968 87	110302 110 649 724 898 590 11151 256 692 112022 205	541 626 866 113220 583 114068 89 356 763 861 115049 130	64 (300) 97 386 483 613 (300) 18 521 (300) 937 116716 441 65	923 930 117093 283 316 473 587 678 800 819 60 118345 413	783 883 928 119300 831							
120069 146 730 417 905 47 121080 452 707 81 804 (400)	925 (300) 122141 201 (300) 12 38 76 316 82 613 123026 436	89 84 648 90 90 841 63 124057 198 257 775 88 (300) 908 137	33 125310 466 721 42 40 126144 214 68 66 397 598 809	127095 71 (300) 395 497 731 973 128313 43 67 406 693 79	763 92 831 805 129127 286 519 499 12 37 531 614 70 976	130125 421 615 845 131093 358 436 741 610 869 88	132039 242 779 133687 697 134064 77 139 135240 883	78 827 848 136041 104 383 430 63 500 67 82 708 810 137225	486 678 780 138023 (800) 47 70 191 53 97 (300) 99 339	431 661 863 98 138590 74 625 963	140795 282 550 (400) 498 840 719 40 66 988 141021 176	344 790 999 142437 605 896 143169 249 144436 582 62	656 768 72 145 420 689 70 11 530 73 91 (300) 932 146304	158 704 9 147874 566 678 700 869 841 50 148672 317 639	627 149178 308 669 674 (300)
150083 89 281 83 445 151706 152005 93 129 62 936 860	934 89 153003 245 78 320 94 616 40 748 834 82 914 154137	274 862 809 780 155001 121 265 749 856 82 967 156423	874 838 187028 240 332 417 601 694 739 158084 139 393	635 40 805 77 159599 (300) 663 975 91	160340 730 31 51 861 161382 57 59 75 443 45 831 665	998 162293 163125 436 580 90 632 (300) 936 164127 60	246 387 465 690 643 982 165379 433 (400) 649 690 199 77	180009 812 65 789 585 167137 358 (400) 608 634 64 (300)	168179 479 817 81 97 668 958 94 169094 128 (500) 921	170297 596 171106 233 201 883 172295 658 173066	185 614 63 634 646 (500) 792 174243 878 972 175816 280	898 965 90 176 110 492 97 567 177038 306 44 67 637 790	913 (976) 14 959 178037 213 436 87 655 66 671 (300) 704 873	972 179033 660	
180092 (500) 370 84 441 82 67 761 (400) 181332 54 545	61 661 775 (300) 924 30 182017 183318 538 690 104101	262 317 600 185123 68 631 78 679 815 940 87 186210 724	828 66 187374 615 41 629 820 85 89 188066 136 368 445	630 65 636 776 95 803 189125 269 349 788	190186 602 37 663 720 191275 404 98 648 192289 434	878 604 193289 (400) 604 717 (300) 194154 222 327 67	195265 476 826 38 196049 63 125 718 197356 59 406 22	198210 447 602 69 775 815 938 199088 142 58 319 498 654	928 958						
200371 896 960 201451 626 47 898 699 202360 305 897	880 747 67 972 203038 292 428 204081 844 626 925	914 71 77 204125 94 357 443 63 (500) 814 29 78 676 206148	60 74 201 634 622 775 207218 63 364 580 71 65 208087	107 444 67 675 724 (300) 814 973 (500) 209280 677 505 705	27 660										
210022 310 43 427 610 790 898 925 21164 70 863 892	212704 26 111 841 645 96 793 831 213006 828 86 64	214171 269 389 995 215949 847 216081 138 246 45 (400)	281 677 648 62 768 75 898 933 217001 (75 000) 41 263	(400) 365 653 757 218464 802 (300) 635 55 650 67 219157	90 204 64 332 627 80 860 (300) 973	220879 221411 612 (300) 99 (300) 748 931 222061 68	164 (400) 262 510 99 417 90 690 715 940 223027 33 63 815 790								

3. Preussisch-Süddeutsche (229. Königl. Preuss.) Klassenlotterie
3. Klasse 1. Ziehungstag 10. September 1913 Nachmittag
Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die volle gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.
Nur die Gewinne über 144 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr u. St.-u. f. B.) (Nachdruck verboten)

121 1173 678 (300) 2067 143 420 884 3077 413 555 710	896 4069 62 834 985 8193 210 67 381 (300) 478 8015 434	695 (300) 726 802 32 7190 457 692 913 (300) 8068 173 604	6779											
10140 61 86 248 483 641 802 968 85 11143 40 (300) 68	802 532 774 12155 386 653 72 42 535 13134 228 610 781 76	14081 546 16758 84 677 16030 38 138 63 710 17366 744	64 18068 160 224 326 739 80 627 19032 69 110 643 867 616	20465 636 21336 96 451 572 724 85 964 (400) 90 22009	222 367 436 729 882 23066 310 22 471 568 60 24076 92	397 68 626 892 926 25074 79 402 557 76 904 26822 675 733	623 61 27075 350 28087 267 306 33 66 640 748 69 862	28041 69 307 833 901 3 22 (300) 69	30143 510 95 31033 163 211 477 565 64 646 728 58 881	32194 233 311 49 647 806 44 901 33114 437 48 601 (800) 700	898 34138 (300) 87 229 (300) 466 890 35814 76 84 602 883	38472 875 867 37161 77 482 566 676 766 861 38229 322 473	615 777 904 39236 453 703 878	
107947 838 629 732 64 955 41109 88 478 545 42347 946	467 629 46 829 43045 254 437 689 715 32 91 861 44846 982	45148 755 85 767 46150 92 379 87 428 546 748 826 47197	(300) 643 780 836 48190 (400) 289 662 956 943 46 46528 853	50212 424 593 479 61628 628 52033 232 79 471 637	48 53389 77 114 289 388 424 604 797 836 64466 73 614	618 33 55024 173 (400) 333 (300) 81 361 434 800 (500) 56185	210 300 (300) 422 664 57033 189 582 636 927 64 58263 96	308 73 404 871 58201 438 681 704 37 (500) 78 826 29 (400)	60064 78 262 650 630 787 61446 688 722 915 62073	100 263 63302 768 613 84079 87 335 66 436 702 674 65238	354 891 86031 232 338 491 600 66 783 855 85 67712	66111 52 607 712 966 80018 633 49 706 921	70132 631 702 875 71589 97 746 72388 404 604 915 58	78330 441 547 74088 104 333 413 708 88 871 751

Der Untergang des deutschen Marineluftschiffes.

Ueber die Ursachen der gestern gemeldeten furchtbaren Katastrophe in der Nordsee, der vierzehn Angehörige der deutschen Marine zum Opfer fielen, liegen bis zur Stunde noch keinerlei amtliche Mitteilungen vor. Fast will es scheinen, als ob das Unglück nicht ausschließlich auf höhere Gewalt zurückzuführen ist, und das Stillschweigen der maßgebenden Stellen in Hamburg und Berlin trägt wahrlich nicht dazu bei, diese Vermutung zu entkräften. Wir glauben, daß die Katastrophe zum Teil ihre Ursache darin hat, daß trotz des drohenden Unwetters der Befehl zur Teilnahme des Marineluftschiffes an den Flottenmanövern gegeben worden ist. Und der drohende Wettersturz für Dienstag und wenigstens für den Nachmittag war sowohl von der Hamburger Seewarte wie auch von den übrigen meteorologischen Stationen vorausgesagt worden. Unter diesen Verhältnissen mußte man damit rechnen, daß das Marineluftschiff auf seiner Fahrt von Hamburg nach Norden in den von Schweden herannahenden Wettersturz hineingezogen und gefährdet werden könnte. Aus den früheren zahlreichen Zeppelin-Luftschiffkatastrophen hätte man wohl die Lehre ziehen können, wie gewagt es ist, mit den Riesenluftschiffen einem plötzlichen Wettersturz zu trotzen. Wenn man aber den drohenden Wettersturz kannte — und es ist natürlich nicht anzunehmen, daß in den beteiligten Kreisen über die Wetterlage völlige Unkenntnis herrschte — so mußte die Vernunft über die militärische Disziplin gestellt werden, und durfte nicht der Befehl zur Teilnahme des Unglückschiffes an den Manöverübungen gegeben werden.

Daneben scheint aber auch die verhältnismäßig große Belastung des verunglückten Luftschiffes mit zu den Ursachen der Katastrophe zu gehören. Man kann die Beobachtung machen, daß die Passagierluftschiffe der Delag auf größeren Flügen nur einige wenige Passagiere außer den notwendigen Bedienungsmannschaften mitnehmen, um durch geringeren Ballast an Auftrieb zu gewinnen. Unter den schwierigen Witterungsverhältnissen wäre es vielleicht auch ratsamer gewesen, auf die Höhenfahrt zu verzichten. Bekanntlich verlieren die Zeppelinluftschiffe beim Hochgehen ziemlich viel Gas. Man rechnet in der Regel mit 200 Kubikmeter für je 100 Meter Höhe. Da nun also das Luftschiff überladen war und durch das bei der Hochfahrt entwundene Gas viel Auftrieb verlieren mußte, so hätte man von vornherein mit diesen Faktoren rechnen müssen. Jeder Lenkballon führt einen, seiner Größe entsprechenden Wasserballast mit, der bei zu schnellen oder steilen Landungen entleert wird, um das mit beträchtlicher Geschwindigkeit herabkommende Luftschiff zu bremsen. Unter normalen Umständen genügt diese Einrichtung fast immer. Das um einige hundert Kilogramm erleichterte Schiff strebt wieder aufwärts und vermeidet so einen heftigen Aufprall. Gestern aber ließ sich der „L. 1“ nicht mehr bremsen, weil zuletzt, auch infolge der Abkühlung des Gases, die Last die Auftrieb überstieg.

Wie dem aber auch sei, bei den beteiligten Stellen liegt es, dem Volke vollste Klarheit über die Ursachen der Katastrophe zu geben und durch keinerlei Verschleiierungen oder Beschönigungen die Schuldigen zu decken. Sollte aber wirklich ausschließlich höhere Gewalt als Ursache des entscheidenden Unglücks angesehen werden, so liegt die Frage nahe, ob denn wirklich schon alle Voraussetzungen gegeben sind, um die Ausgabe von Millionen und aber Millionen für Schaffung einer Luftflotte zu rechtfertigen. Diese Frage liegt um so näher als heute erst nur ein glücklicher Zufall ein anderes Militär-Luftschiff vor einer ähnlichen Katastrophe bewahrt hat.

Bericht eines Geretteten.

Einer der Teilnehmer an der Unglücksfahrt machte am Mittwoch nach seiner Ankunft in Cuxhaven über die Katastrophe folgende Angaben:

„Als das Luftschiff sich gestern Abend in einer Höhe von über 900 Metern befand, litt es schwer unter den plötzlich ausbrechenden Wöden sowie dem prasselnden Regen. Es begann langsam zu sinken, wobei vorauszusehen war, daß es einer Katastrophe entgegen ging. Als es bis auf 400 Meter herunter gekommen war, wurden die beiden vorderen Propeller abgestellt, wodurch ein weiteres Sinken zwar vorübergehend vermindert wurde, das Schiff jedoch an dynamischer Kraft erheblich verlor, so daß es gegen die immer häufiger werdenden Wöden nicht auskommen konnte, bis es endlich mit einer Geschwindigkeit von 60 Stundenkilometer auf die See niederfiel. Durch den Anprall wurde das Luftschiff mehrfach geknickt, so daß es sehr bald einem vollständigen Bruch glück, dessen beide Spitzen aus dem Wasser ragten. Die meisten Teilnehmer suchten sich durch Abspringen zu retten; das schwere Lederzeug hinderte sie jedoch am Schwimmen. Die Geretteten haben sich ungefähr 40 Minuten an den Trümmern des Luftschiffes festgehalten.“

Die Liste der Todesopfer.

Die amtliche Liste der Verunglückten zählt dreizehn Tote und einen bewußtlos aus dem Wasser gefischten Bootsmannsmaat Baumer, bei dem Wiederbelebungsvorläufe bisher ohne Erfolg blieben. Die Todesopfer sind: Korvettenkapitän Weging, Kapitänleutnant Hanne, Oberleutnant Freyherr v. Malchahn, Marineingenieur Behner, Steuermann Zimmermann, Obermaschinistenmaat Luy, Müller, Adam, Maschinistenmaat Bruder, Sitzschid, Oberfliegermaat Pahlke, Signalmaat Kürschner und Bootsmannsmaat Menge.

Die Bergungsaktion.

Helgoland, 10. September. Erste Hilfe bei dem „L. 1“ leisteten die Linienfahrzeuge „Hannover“ und „Schleswig-Holstein“. Die gesamte Flotte wurde durch Signale zur Unfallstelle beordert, doch traf anscheinend nur noch das Torpedoboot 107 rechtzeitig ein, dem es gelang, drei Personen zu retten. Das Linienluftschiff „Hannover“ rettete vier Personen und brachte sie zusammen mit den anderen drei Geretteten nach Wilhelmshaven. Der orkanartige Sturm hielt die ganze Nacht an. Ein Wasserflugzeug unter Führung des Oberleutnants Bengelsfeld, das das

Luftschiff umkreiste, konnte dem Unwetter nur mit knapper Not entgehen und kehrte nach Helgoland zurück.

Hamburg, 10. September. Von dem mit dem Luftschiff „L. 1“ Verunglückten wurden heute vormittag bei Cuxhaven Korvettenkapitän Weging angetrieben. Von einem Fischerkutter wurden aufgespürt Kapitänleutnant Hanne, Oberfliegermaat Pahlke, Oberfliegermaat Müller, Signalmaat Kürschner und Bootsmannsmaat Menge.

Wieder ein Zeppelin-Unglück.

Noch sind die wahren Ursachen der Katastrophe in der Nordsee amtlich nicht aufgeklärt und schon wieder meldet der Telegraph einen neuen Unglücksfall eines Militär-Luftschiffes, bei dem nur durch die Gelbesgegenwart der Bedienungsmannschaft eine neue furchtbare Katastrophe verhütet wurde. Uns wird darüber aus Leipzig telegraphiert:

Das Luftschiff „J. 5“, welches nach sehr schwieriger Fahrt aus dem Manövergelände nach 1/2 Uhr hier gelandet war, konnte wegen des starken Querwindes nicht in die Halle gebracht werden und wurde von 150 Personen gehalten. Plötzlich setzte eine rasende Böe ein, wodurch das Luftschiff in die Höhe getrieben wurde. Es gelang, die Motoren wieder anzukuppeln und dadurch das Schiff vor dem Untergang zu retten. Vier Soldaten hatten die Seile nicht rechtzeitig losgelassen und wurden mit in die Höhe gerissen. Ein Sergeant konnte rechtzeitig abgesetzt werden, während ein Arbeiter Grasdorf in die Gondel hineingezogen wurde; die beiden anderen Soldaten stürzten aus einer Höhe von 150 Meter ab und waren sofort tot. Die Namen der beiden Verunglückten sind Soldat Breitenhausen von der Luftschiffabteilung und Kanonier Polster von der dritten Batterie des Feldartillerieregiments Nr. 77. Die Leichen wurden in das Garnisonlazarett geschafft.

Das Luftschiff konnte um 6.10 Uhr in der Halle geborgen werden.

Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokalliste.

Die Kammeräle, Zeltower Straße 1-4, sind für die organisierten Arbeiter nach wie vor gesperrt.

In Cablow bei Bernsdorf T.-B. ist das einzige zur Verfügung stehende Lokal das Restaurant Kabe, am Bahnhof. Weibet daher alle anderen Lokale!

In Gröner N.-B. hat der Besitzer vom Neuen Schägenhaus gewechselt. Der jetzige Inhaber Louis Benoit stellt es nach wie vor zur Verfügung.

Verichtigung. Das Lokal von Carow (Hungriger Wolf) steht in der Lokalliste unter Kolonie Hohenlief bei Eggendorf und das Lokal Waldhauens-Waldelust muß heißen: „Waldhauens-Seeschloß“. Beide gehören unter Eggendorf bei Strausberg.

Die Lokalkommission.

Landw. Am Sonnabend, den 20. September, veranstaltet der Bildungsausschuß einen Viederabend zur Laute. Willens sind bei den Bezirkskassieren und im Zigarrengeschäft von Debus zu haben.

Wannsee. Am Sonnabend, den 18. dieses Monats, abends 8 Uhr, im „Pärlchenhof“ (C. Ackermann), Versammlung des Wahlvereins. Vortrag.

Alt-Ostend. Freitag, den 12. September, abends 8 Uhr, öffentliche Versammlung für Männer und Frauen im Lokal von F. Bohn, Grünauer Straße 55. Tagesordnung: 1. Die Volkspflege, das Genossenschaftswesen und ihre Gegner. Referent: Genosse Schubart. 2. Freie Aussprache.

Berliner Nachrichten.

An die Bildungsausschüsse und Organisationsleitungen.

Theaterdarstellungen. Die Gutscheine für die vom Bezirksbildungsausschuß übernommenen Theaterdarstellungen (siehe Seite 76 des „Vorwärts“) für die Bildungsausschüsse) gelangen demnächst zum Versand an die Organisationen, die bereits Plätze belegt haben. In den beiden ersten Vorstellungen (Deutsches Opernhaus) kommen „Die lustigen Weiber von Windsor“ von Nikolai zur Aufführung. Wir ersuchen die Organisationen und Bildungsausschüsse, ihre Bestellungen auf Gutscheine möglichst bald an uns gelangen zu lassen.

Statistik. Im bevorstehenden Winter werden in Groß-Berlin zahlreiche Vortragskurse abgehalten werden. Wir empfehlen den Organisationen, die Kurse eingerichtet haben, dringend, über den Besuch der einzelnen Abende, über Einnahmen und Ausgaben usw. genaue Aufzeichnungen zu machen, damit am Schluß des Berichtsjahres eine gute Verichterstattung möglich ist. Für das nächste Berichtsjahr wird der Bezirksbildungsausschuß Formulare für diese der Statistik dienenden Aufzeichnungen herausgeben, was für das bevorstehende Winterhalbjahr noch nicht möglich war. Ebenso wichtig ist eine zuverlässige Verichterstattung über den Besuch und die Einnahmen und Ausgaben bei Kunstabenden und Festen. Wir ersuchen die Bildungsausschüsse und Vorstände, sich der Mühe dieser Arbeit zu unterziehen; das Ergebnis wird für unsere zukünftige Tätigkeit von großer Bedeutung sein.

Wir meinen die Gelegenheit, um nochmals daran zu erinnern, daß das Sekretariat des Bildungsausschusses jetzt auch Sonnabends von 5—8 Uhr geöffnet ist.

Der Bezirksbildungsausschuß Groß-Berlin.

Sekretariat: Lindenstr. 2, Hof 1.

Zur Luftfahrsteuerung.

Der Magistrat teilt mit: „Nach der Ordnung für die Besteuerung von Kinematographentheatern usw. im Stadtbezirk Berlin vom 8. März 1913 unterliegt die öffentliche Veranstaltung von Tanzbelustigungen der Kartensteuer, sobald ein Eintrittsgeld von 1,25 M. und darüber erhoben wird.“

Da für diese Steuer gemäß § 10 der Steuerordnung sowohl der Veranstalter wie auch der Besitzer des für die Veranstaltung hergegebenen Raumes als Gesamtschuldner haften, kann den Saalbesitzern zur Vermeidung derartigen Regreßansprüche nur dringend empfohlen werden, sich von der rechtzeitigen Anmeldung jeder steuerpflichtigen Veranstaltung durch Einsicht der den Veranstaltern (Vereinen usw.) darüber erteilten Bescheinigung der Steuerkasse zu überzeugen oder aber selbst diese Anmeldung, welche spätestens am letzten Werktag vor dem Beginn der Veranstaltung bewirkt sein muß, direkt zu veranlassen.

Neben diesen Tanzbelustigungen sind auch sonstige steuerpflichtige Veranstaltungen gemäß § 8 der Steuerordnung spätestens am letzten Werktag vor ihrem Beginn der Steuerbehörde zu melden, selbst wenn deren Ertrag ausschließlich zu vorher angegebenen gemeinnützigen oder wohltätigen Zwecken bestimmt ist.“

Aus Berlin W.

Eine romantische Entführungsgeschichte, die in Charlottenburg begann, hat in Paris ein tragikomisches Ende gefunden. Gestern nachmittag bemerkte ein Polizist in der Rue Ordener einen elegant gekleideten jungen Mann, der vor ebenfalls sehr gut angezogenen jungen Mädchen im Alter von höchstens 14 Jahren davonrannte, die weinend und schreiend hinter ihm herliefen. Dem Polizisten fiel die sonderbare Gesellschaft auf, er nahm die drei fest und brachte sie auf die Wache. Hier stellte sich heraus, daß der junge Mann der 28jährige Kammerdiener Hermann Mai war, der in einer reichen Familie Charlottenburgs als Kammerdiener beschäftigt war. Die 14jährige Tochter des Hauses war von ihm überredet worden, mit ihm nach Paris zu gehen. Da aber beide kein Geld hatten, zogen sie ein 18-jähriges befreundetes Mädchen ins Vertrauen, die von dem Plan so entsetzt war, daß sie sich nicht nur bereit erklärte, die Reise mitzumachen, sondern ihrem Vater ein Sparkassenbuch in Höhe von 1100 Mark entwendete. In Paris führte der junge Mann die Mädchen in ein elegantes Hotel und zeigte seinen Begleiterinnen das Pariser Leben. Nach dem Besuch von Restaurants und Vergnügungsorten bemerkte die Gesellschaft in einem Vergnügungsort des Montmartre, daß auf dem teuren Pariser Plaster die 1100 Mark verschwunden waren. Tief betrübt zog die Gesellschaft in ihr Hotel zurück, von dem aus sich dann die Szene abspielte. Die Eltern der Mädchen wurden verständigt und werden ihre unternehmungslustigen Töchter im Laufe des Tages abholen. Der Kammerdiener wurde in Haft behalten.

Wie entrüstet sich doch sonst die Kreise aus Berlin W. pharisäerhaft über die sogenannte Verwahrlosung der unteren Volksschichten, obwohl Not und Elend den Eltern es oft unmöglich macht, ihren Kindern die Erziehung und Ernährung angedeihen zu lassen, die nötig ist. Und wie oft kommt es vor, daß die höhere Tochter aus Berlin W. die durch Erzieher und Erzieherinnen auf das Sorgfältigste gehütet und bemustert wird, ihren Extrabagagen schon frühzeitig nachgeht, nach berühmten Vorbildern!

Opfer des Wettenfels.

Ein Opfer seiner Spielleidenschaft ist der 21 Jahre alte Hausdiener Alfons Martin aus der Loddorfer Straße zu Lichtenberg geworden. Der junge Mann war schon seit längerer Zeit in einem vornehmen Herrengarderobengeschäft in der Friedrichstr. 194 beschäftigt und hatte dort die ihm übertragenen Arbeiten stets zur vollen Zufriedenheit ausgeführt. Auch gegen seine Forderung war nichts einzuwenden. Ein Fehler Martins war es nur, daß er ein leidenschaftlicher Wetteer war. Fast seinen ganzen Lohn verlor er auf diese Weise. Seine ständigen Verluste machten ihn lebensüberdrüssig. Er äußerte wiederholt, daß er sich das Leben nehmen werde, doch glaubte niemand, daß der junge Mann sich tatsächlich ein Leid antun werde. Dienstagmorgen wurde er plötzlich vermißt. Als man sich gegen 5 Uhr nach ihm umsah, fand man ihn im Kohlenkeller an der Heizung hängen. Ein hinzugerufener Arzt stellte fest, daß der Tod bereits vor zwei Stunden eingetreten war. Die Leiche wurde beschlagnahmt und nach dem Schauhause gebracht.

Die Kindesleiche auf den Schienen.

Aus dem fahrenden Zuge geworfen worden ist eine Kindesleiche, die auf dem Bahndörper zwischen Pantow und Gesundbrunnen gefunden wurde. Die Leiche des neugeborenen Knaben war in mehrere Bogen Zeitungspapier eingewickelt, die das Datum vom 31. August d. J. trugen. Nach dem Auffindungsort zu schließen ist das Paket mit der Leiche aus einem Nordbahnzug geworfen worden. Wer die unnatürliche Mutter ist, ließ sich nicht feststellen.

Gewerpf.

Eine lustige Nacht kam einem Landwirt aus der Provinz recht teuer zu stehen. Der Mann, der hier zu tun hatte, suchte nach Erledigung seiner Geschäfte verschiedene Vergnügungsorte auf, wo er die Bekanntschaft eines jungen, leichtlebigen Mädchens machte. Mit diesem zog er noch durch mehrere Lokale und schließlich in ein „Hotel“. Als er am anderen Morgen erwachte, war seine schöne Begleiterin verschwunden. Mit ihr sein bares Geld in Höhe von 1500 M., die Briestafel mit einem Paß, seine silberne Uhr nebst Kette, die Reisehandtasche, sein Spazierstock mit Gummigriffe und schließlich sogar noch sein Gummimantel. In der Briestafel befanden sich auch noch zwei Hypothekendokumente über zusammen 100 000 M., die jedoch für eine dritte Person wertlos sind, weil der Bestohlene gleich beantragte, daß sie für wertlos erklärt werden.

Revolverkampf in der Wohnung eines Kriminalbeamten.

Ein Revolverkampf mit Eindringern, der sich in der letzten Nacht im Süden der Stadt, in der Sachmannstr. 2, abgepielt hat, rief bei den Hausbewohnern und Straßenpassanten ungeheure Aufregung hervor. Einer der Eindringere, der am 28. August 1893 zu Königsberg i. Pr. geboren, wohnungslos, mehrfach vorbestrafte Kontorist Erich Hesse, wurde durch drei Kugeln in den Unterleib so schwer verletzt, daß an seinem Auskommen gezweifelt wird. Zwei seiner unverletzt gebliebenen Komplizen wurden verhaftet. Ueber den Vorfall wird uns berichtet: Im Hause Sachmannstr. 2, nahe dem Hohenstaufenplatz, bewohnt der Kriminalhauptmann Boh eine im Parterre belegene Dreizimmerwohnung. Seine Frau ist mit dem Kinde verreist, und die Wohnung deshalb meist ohne Aufsicht. Diesen Umstand wollten Eindringere, die wohl wußten, daß sich der Beamte auch häufig nachts auf Dienstwegen befindet, sich zunutze machen. Als Hög gegen zwei Uhr nachts nach seiner Wohnung kam, legte er sich ermüdet sofort in dem nach dem Hof zu belegenen Schlafzimmer zu Bett. Kaum war dies geschehen, als er aus dem Nebenzimmer heraus ein verdächtiges Geräusch hörte. Er richtete sich im Bett hoch, in demselben Augenblick öffnete sich die Tür und ein Mann trat in die Stube. Der Beamte rief dem Eindringling, nach der Waffe greifend, zu: „Hände hoch!“ Den Auf beantwortete der Bürsche durch einen Schuß, der sein Ziel verfehlte. Eine Spiegelscheibe ging in Trümmer. Der Schläge entfloß. Der Beamte sprang nun aus dem Bett, um dem Flüchtling nachzusetzen. Bevor er sich aber noch anzusetzen konnte, erschienen in dem Zimmer drei Bürschen, von denen der eine wahrscheinlich der Schläger war, der sich seine beiden Komplizen geholt hatte. Der Kriminalhauptmann Boh griff nun schleunigst nach seiner geladenen Dienstwaffe und gab auf die Eindringlinge hintereinander drei Schüsse ab, wozuf die Bürschen sich setzten. Der Beamte folgte ihnen und auf der Straße schlossen sich ihm eine Anzahl der durch die Schüsse herbeigelockten Hausbewohner und Straßenpassanten an. Vor dem Grundstück Raybachufer 8 brach der eine der Flüchtlinge, der, wie sich bald herausstellte, durch die Kugeln getroffene Hesse, zusammen. In einer Straßendroffe brachte man den Schwerverletzten nach dem Urban-Krankenhaus. Seine beiden Komplizen, der wohnungslos, 24 Jahre alte Schlächter Ignaz Rachel und der 33 Jahre alte Tischler Valentin Bous aus der Immanuelkirchstraße 24, wurden am Kotluser Damm ergriffen

und von den Verfolgern fürchtbar verprügelt. Der den Schuß auf den Beamten abgegeben hat, konnte durch die erfolgte Vernehmung nicht genau festgestellt werden, doch ist nach Lage der Sache anzunehmen, daß Kachel der Schütze war. Bei ihm wurde eine Waffe vorgefunden, aus der ein Schuß bereits abgefeuert worden war. Bei Wons wurde keine Waffe vorgefunden. Der schwerverletzte Hesse hatte außer Einbrecherwerkzeug auch noch einen Revolver bei sich. Aus diesem war aber, wie die Untersuchung ergab, kein Schuß abgegeben worden. Die Einbrecherbande hatte in der Wohnung des Wos eine Anzahl Kleidungsstücke bereits zusammengepackt, so daß man annehmen muß, daß die Wurschen von dem in später Nachstunde heimkehrenden Beamten gestört worden sind.

Warnung vor Logischwindlern.

Ein gefährlicher Dieb, der Zimmervermieterinnen bestiehlt, treibt zurzeit sein Unwesen und hat in mehreren Häusern reiche Beute gemacht. Er läßt sich die zu vermietenden Zimmer mit der Erklärung zeigen, daß er für einen verwandten Persier ein Logis suche. Bei der genaueren Betrachtung läßt er dann alles, was er mitnehmenswert findet, verschwinden. Er versteht es so einzurichten, daß er für kurze Zeit allein in dem Zimmer ist, indem er die Vermieterin um irgend etwas bittet. In der Dorotheenstraße stahl er erst gestern wieder einer Frau Gold- und Schmuckstücke im Werte von ungefähr 400 M. Der gefährliche Spitzhube ist ungefähr 28-30 Jahre alt, hat hellblondes, spärliches Haar und ebensolchen Bartwuchs und trägt einen dunkelgrauen Paletot und einen grauen Hut. Ein anderer Schlafstellenwindler legitimiert sich durch einen Militärpaß von der Marine auf den Namen Friedrich Schiller, Kaufmann. Er zieht ohne Sachen zu, dafür verfügt er über eine Menge Prospekte und Versicherungspapiere.

Die Parteitagsnummer der „Neuen Welt“ fußt in diesem Jahre den wissenschaftlichen und künstlerischen Strömungen gerecht zu werden, welche die alte Saale-Universitätsstadt jahrzehntelang zu einem der Brennpunkte für Deutschlands Geistesentwicklung machten. „Aus Jena's Glanzzeit“ gibt ein Artikel A. Conradts ein feines, historisches Bild; Franz Diederich plaudert über „Goethe und Jena“; Albert Rudolph zeichnet das Leben eines der bedeutendsten und wirkungsvollsten jenen Bürger in seinem Artikel „Ernst Hölbe und sein Werk“. Eine Anzahl von gut herausgelassenen Bildern verleiht der Nummer ein lebhaftes Gepräge.

Ein großer Dachstuhlbrand wütete gestern früh in der Ludauer Straße 6, Ecke Sebastianstraße, und beschäftigte die Feuerwehre mehrere Stunden lang. Die Gefahr war kurz nach 8 Uhr morgens bemerkt worden, als aus dem Dachstuhl des Flügels an der Sebastianstraße dicke Rauchwolken hervordrang. Die Feuerwehre rückte mit drei Jagen an und fand bei ihrem Angriff schon einen ausgedehnten Brandherd vor. Als die Löschmannschaften in den Bodenraum vordrangen, brannte der Dachstuhl an der Sebastianstraße lichterloh und die Flammen hatten sich auch bereits zum Dachstuhl an der Front der Ludauer Straße herangezogen. Hitze und Rauch waren enorm, und als eine Löschabteilung schon kräftig Wasser gab, stürzte plötzlich eine Decke ein. Drei Soppaure, der Oberfeuerwehmann Menge und die Feuerwehrmänner Krugmann und Virgils vom fünften Jage, wurden von den Trümmern verschüttet, konnten sich aber selbst wieder herbeizarbeiten. Sie haben anscheinend keinen sonderlichen Schaden erlitten. Die Abdichtung des Feuers wurde unter Leitung des Brandmeisters Sekund mit drei Schlauchleitungen durchgeführt. Der Dachstuhl an der Sebastianstraße ist vollständig niedergebrannt, während an der Ludauer Straße etwa die Hälfte des Dachstuhls gerettet werden konnte. Ueber die Ursache des Feuers war nichts mehr festzustellen.

Schwere Brandwunden an ganzen Körper erlitt in der vergangenen Nacht die Frau des Tischlermeisters Pust bei einem Wohnungsbrand in der Marienstr. 9. Die 70 Jahre alte Frau, die gelähmt ist, ging in Abwesenheit ihres Mannes mit einem brennenden Licht unvorsichtig um, so daß ihre Kleider Feuer fingen. Sie warf sich auf ein Bett und schrie laut um Hilfe. Als andere Hausbewohner hinzueilten, fanden sie die Unglückliche schwer verbrannt vor. Das Feuer glühte noch an dem Körper der Frau, die das Bewußtsein inzwischen verloren hatte. Die alarmierte Feuerwehre brachte die Schwerverletzte nach der Charité, wo die Aerzte aber wenig Hoffnung hegen, sie am Leben zu erhalten.

Vorort-Nachrichten.

Neukölln.

Die Stadtverordneten-Erwahl für die 2. Abteilung im 2. Wahlbezirk findet am Freitag, den 12. September, in der Zeit von 11 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends statt.

Der Wahlbezirk ist in zwei Abstimmungsbezirke zerlegt. Zum Abstimmungsbezirk 2a gehören: Douchstraße, Elbstraße, Fuldstraße 11-52, Parzer Str. 1-25 und 96-98, Kaiser-Friedrich-Straße 29-55 und 195-221, Köllnisches Ufer 30-74, Laubestraße, Lohmühlenplatz, Lohmühlenstraße, Ofsahr, 9-16 und 34-42, Schandauer Straße, Weichselplatz, Weichselstr. 11-60, Weigandufer 1-15/16, Weferstr. 32-58 und 164-188, Wiesenufer.

Das Wahllokal ist in der Turnhalle des Kaiser-Friedrich-Realgymnasiums, Kaiser-Friedrich-Str. 208-210.

Zum Abstimmungsbezirk 2b gehören: Augenerstraße, Berliner Str. 47/48-61, Vertheildorfer Straße, Brockenstraße, Dammweg, Donaustr. 35-53 und 86-98, Eisenstraße, Finowstraße, Ganghoferstraße, Parzer Str. 29-95, Heidelbergstraße, Hergbergplatz, Junstr. 1-23 und 31-48, Kaiser-Friedrich-Str. 56-104, Kieselholzstraße, Köllnisches Ufer 1-48/49, Richardstr. 1-8 und 108-120, Rosengerstr. 13-41, Straße 62 (Wienergartenallee), Stuttgarter Straße, Teupiger Str. 15-97, Thiemannstr. 1-14 und 26-40, Treptower Str. 10-14 und 51-96, Weigandufer 17-49, Weferstraße 59-162/163, Widenbruchplatz, Widenbruchstraße.

Das Wahllokal ist in der Turnhalle der 19. und 20. Gemeindefchule, Stuttgarter Str. 35-38.

Alle Wähler der zweiten Klasse, die im August 1912 in den genannten Straßen gewohnt haben oder noch wohnen, sind wahlberechtigt.

Es wird dringend gebeten, daß ein jeder Wähler sein Wahlrecht ausübt, es kommt auf jede Stimme an. Jedem Wähler wird empfohlen, sich mit genügender Legitimation (Invalidentkarte, Militärpapiere, standesamtliche Urkunden, Staatsangehörigkeitsausweis, Steuerkarte, polizeiliche Anmeldung usw.) zu versehen.

Das Sozialdemokratische Wahlbureau befindet sich für den Abstimmungsbezirk 2a bei Bernert, Kaiser-Friedrich-Straße 208 (Tel. 1943); für den Abstimmungsbezirk 2b bei A b d e Kaiser-Friedrich-Straße 173 (Tel. 765). Dort ist über alle Fragen Auskunft zu erhalten.

Wir richten an jeden einzelnen die dringende Bitte, mitzuhelfen, damit unser Kandidat, der Restaurateur Richard F e l l i c h, Aneseckstraße 48/49, den Sieg davonträgt. Die Wahlhilfen melden sich in den angegebenen Wahlbureaus.

Das Bürgerturn scheint der Wahl noch ziemlich kühl gegenüber zu stehen, soweit man die öffentliche Wahlagitation derselben beobachten kann. Nur eine einzige bürgerliche Partei, die sogenannte Kommunalfortschrittliche Fraktion, hat bisher einen Kandidaten in

der Person des früheren Stadtverordneten Rosenow aufgestellt. Aber gegen diese Kandidatur sind selbst im bürgerlichen Lager Bedenken entstanden. Die organisierten Liberalen unterstützen die Kandidatur Rosenow nicht, weil Rosenow eines der fünf liberalen Mitglieder war, welche dem Wahlrechtsraube zugestimmt haben. Von ihm stammt auch das Wort, daß es einem „deutschen Manne schwer fällt, seinen Irrtum einzusehen“.

Einen Gegenkandidaten haben die liberal organisierten Bürger noch nicht aufgestellt. Daß die Grundbesitzer für die Kandidatur Rosenows eintreten, braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden, da Rosenow früher nur allzu oft an der Seite der Grundbesitzer zu finden war.

Die Demokraten üben sich zunächst noch darin, ihre programmatischen Mittelstandsforderungen zu propagieren, ohne zu der Kandidatenfrage Stellung zu nehmen.

Haben die Bürgerlichen bisher auch noch kein Flugblatt verbreitet, keine Versammlung abgehalten, so darf man sich doch durch den Schein der Untätigkeit nicht täuschen lassen. Wir sind gewiß, daß am Tage der Wahl wieder der ganze behördliche Beamtenapparat auf den Weinen ist, der mit dem ungeheuerlichsten Terrorismus alle von Behörden abhängigen Wähler an die Wahlurne schleppen wird. Da bis jetzt nur ein gegnerischer Kandidat unserem Kandidaten, dem Restaurateur Richard F e l l i c h gegenübersteht, so fällt die Entscheidung schon in der Hauptwahl. Nur wenige Stimmen haben uns bei der letzten Wahl gefehlt, um diesen Bezirk für die Sozialdemokratie zu erobern. Es muß daher alles daran gesetzt werden, daß alle unsere Wähler an den Wahltag herangebracht werden; nur dann besteht die Möglichkeit, den Bezirk zu erobern.

Weißensee.

Mit der Frage der Arbeitslosenversicherung beschäftigte sich die letzte Gemeindevertretung. Der Leiter des Wohlfahrtsamtes, Major a. D. B e s e n e r, gab den Beschluß der Kommission bekannt, wonach an den Verbandsausschuß sowie an das Abgeordnetenhaus appelliert werden soll, auf gesetzlichem Wege für die Arbeitslosenfürsorge etwas zu tun. Ferner wies er auf die am Sonnabend tagende Konferenz von Vertretern der Gemeinden Groß-Berlin hin; damit war sein Referat über die Arbeitslosenversicherung zu Ende. Auch der Korreferent Dr. Klamroth hielt es nicht für nötig, auf die Sache näher einzugehen. Die bürgerlichen Herren zeigten ebenfalls für die Vorlage kein Interesse, sie schwiegen sich daher aus. Eine Ausnahme machte der Schöffe K o t h e, dem aber nachzuweisen war, daß er die letzte Verhandlung in der Kommission nicht aufmerksam verfolgt hatte. Unsere Vertreter Taubmann und Schlemminger brachten jedoch in letzter Stunde der Gemeindevertretung die Stimmung in der Arbeiterschaft zu Gehör. Taubmann betonte, die Arbeiterschaft Weißensees sei mit der Behandlung der Arbeitslosenversicherung im Wohlfahrtsamt in keiner Weise zufrieden. Drei lange Jahre habe man an der Frage herumgedokkelt mit dem Endresultat der gewaltsamen Lösung der Vorlage. Daß eine Versicherung auch ohne Groß-Berlin durchführbar sei, beweise die Stadt Schöneberg. Die Ueberweisung einer Petition an den Verbandsausschuß sei ein Unding, da die Aufgaben des Zweckverbandes gesetzlich festgelegt seien. Auch an das Abgeordnetenhaus zu appellieren sei vergeblich, da bei der agrarischen Besetzung dieser gesetzgebenden Körperschaft eine Arbeitslosenfürsorge nicht zu erwarten sei; das bekannte Klagegedicht über die Leutenot auf dem Lande würde die agrarischen Herren in ihrer Beschlußfassung bestimmen. Genau so würde es in der Konferenz am 13. September zu keinem nennenswerten Resultat kommen, zumal, wenn man Vertreter entsendet, die die trostlosen Verhältnisse der Arbeiter nicht im geringsten kennen. Der Leiter des Wohlfahrtsamtes habe der Sache nicht das geringste Verständnis entgegengebracht. Als in den Gewerkschaften die von ihm herausgegebene Denkschrift einer Kritik unterzogen und die angenommene Resolution dem Wohlfahrtsamt übermittelte worden sei, habe man an den Major die Anfrage gerichtet, ob diese nicht zur Kenntnis der Kommission komme; der Major habe geantwortet: „Da sind ja verschiedene räthelhafte Schreiben geflossen!“ Genau so verständnislos beurteilt habe er diejenigen, die sich zur Aufnahme für die Arbeitslosenversicherung gemeldet haben. Die 1352 Personen habe er als solche betrachtet, die vor allem sich Vorteile aus der Kasse versprechen. Der Unwille der Fraktion wurde durch folgenden Antrag gekennzeichnet:

„Die Unterzeichneten beantragen, mit den weiter zu treffenden Maßnahmen gegen die Folgen der Arbeitslosigkeit eine besondere Kommission zu betrauen, da die Tätigkeit des Wohlfahrtsamtes in dieser Angelegenheit unseren Wünschen und den Bedürfnissen der Arbeiter in keiner Weise entsprochen hat.“ Die ritterliche Antwort des Herrn Majors auf die Ausführungen des Genossen Taubmann war: „Ich lehne es ab, auf das Angeführte des Herrn Taubmann einzugehen.“

Genosse Schlemminger brachte ebenfalls in längerer Rede die Behandlung der ganzen Materie zur Sprache; er betonte, daß es eigentlich ein Kunststück sei, bei dieser Erörterung ruhig zu bleiben. Daß man der Arbeitslosenversicherung ein Begründnis erster Klasse bereite, habe nach den Beratungen in drei Jahren denn doch niemand erwartet. Als die Genossen der Weihenauer Bank in Bedrängnis geriethen, sei man sehr schnell bereit gewesen, Millionen zu opfern; jedoch wo es sich um die Arbeiterschaft handele, da verliere man sich die Ohren oder schweige sich aus. Gründe der Minderlichkeit hätten die Bewilligung von 1 1/2 Millionen für die Weihenauer Bank bestimmt, handele es sich aber um das Wohlergehen der Arbeiter, so habe man nicht ein paar Tausend Mark übrig. Die Gieße sagen höflich auf die verduht dreihundertenden Herren. Recht verlegen war die Antwort des einzigen Redners in der Periode des Bürgermeisters, der zu beweisen suchte, daß die Gemeindeverwaltung und Gemeindevertretung doch gar nicht beabsichtige, die Arbeitslosenversicherung zu begraben, man wolle sogar sich Opfer auflegen, indem man doch an das Abgeordnetenhaus, den Zweckverband petitioniere und seinen Wirkungskreis zu erweitern suche. Er, Redner, wolle sogar, daß der Antrag der Herren der Linken angenommen werde, jedoch in der Form, daß die Kommission erweitert werde, denn in einer neu zu wählenden Kommission würden doch die alten Herren wieder erscheinen. Man einigte sich dann dahin, daß auch die Finanzkommission zu den weiteren Beratungen noch hinzugezogen wird. Im übrigen wurde der Antrag unserer Fraktion einstimmig angenommen und damit dem Wohlfahrtsamt auch einstimmig ein Mißtrauensvotum ausgedrückt. Die Anträge der Wohlfahrtskommission, die Abfindung der Petitionen betreffend, sowie die in Vorbereitung befindlichen Gemeindeforderungen baldigt zu beginnen, wurden ebenfalls einstimmig angenommen.

Tempelhof.
Eine außerordentliche Gemeindevertretung hatte sich mit der Festsetzung von Pachtlinien auf dem östlichen Teil des Tempelhofer Feldes an der Berliner Grenze sowie mit einem Protest gegen den Verkauf eines 80 Meter breiten Geländestreifens seitens des Kriegsministeriums an Neukölln zu beschäftigen. Bezüglich des Geländestreifenverkaufs, dem Neukölln in geheimer Sitzung zugestimmt hat, äußerte Bürgermeister Wiesener, daß er in erster Linie durch Baum- und Strauchanlagen den westlichen Teil der Gemeinde Neukölln vor der bei Kavallerieübungen hervorgerufenen Staubplage hemmen soll, um später, wenn der Erzbergerplatz einmal ausgegeben wird, nach Neukölln eingemeindet zu werden. Vor 1 1/2 Jahren, als Tempelhof aus städtebaulichen Gründen dieses Gelände kaufen wollte, sei dieses mit dem Hinweis auf die militärischen Interessen abgelehnt worden. Damals verlangte Tempelhof 40 Meter, heute sei der Streifen auf 80 Meter breit ausgedehnt worden. Wiesener kritisierte scharf das Verhalten der Militärbehörde und glaubt, daß auch die östliche Hälfte des Feldes in nicht allzu ferner Zeit zu militärischen Zwecken keine Verwendung mehr finden dürfte. Dies Entgegenkommen an Neukölln aber bringe den Beweis, daß ein militärisches Interesse nicht mehr vorliege; die Gemeinde werde sofort mit einer Veranlagung zur Grundsteuer in Höhe von 15 000 M.

Der Person des früheren Stadtverordneten Rosenow aufgestellt. Aber gegen diese Kandidatur sind selbst im bürgerlichen Lager Bedenken entstanden. Die organisierten Liberalen unterstützen die Kandidatur Rosenow nicht, weil Rosenow eines der fünf liberalen Mitglieder war, welche dem Wahlrechtsraube zugestimmt haben. Von ihm stammt auch das Wort, daß es einem „deutschen Manne schwer fällt, seinen Irrtum einzusehen“.

Einen Gegenkandidaten haben die liberal organisierten Bürger noch nicht aufgestellt. Daß die Grundbesitzer für die Kandidatur Rosenows eintreten, braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden, da Rosenow früher nur allzu oft an der Seite der Grundbesitzer zu finden war.

Die Demokraten üben sich zunächst noch darin, ihre programmatischen Mittelstandsforderungen zu propagieren, ohne zu der Kandidatenfrage Stellung zu nehmen.

Haben die Bürgerlichen bisher auch noch kein Flugblatt verbreitet, keine Versammlung abgehalten, so darf man sich doch durch den Schein der Untätigkeit nicht täuschen lassen. Wir sind gewiß, daß am Tage der Wahl wieder der ganze behördliche Beamtenapparat auf den Weinen ist, der mit dem ungeheuerlichsten Terrorismus alle von Behörden abhängigen Wähler an die Wahlurne schleppen wird. Da bis jetzt nur ein gegnerischer Kandidat unserem Kandidaten, dem Restaurateur Richard F e l l i c h gegenübersteht, so fällt die Entscheidung schon in der Hauptwahl. Nur wenige Stimmen haben uns bei der letzten Wahl gefehlt, um diesen Bezirk für die Sozialdemokratie zu erobern. Es muß daher alles daran gesetzt werden, daß alle unsere Wähler an den Wahltag herangebracht werden; nur dann besteht die Möglichkeit, den Bezirk zu erobern.

vorgehen. Bürgermeister Wiesener war der Meinung, daß durch das Vorgehen der Militärbehörde der Gemeinde Neukölln das Verkaufrecht des Feldes eingeräumt werden soll, um so eventuell einen höheren Kaufpreis herauszuholen. Die Meinung des Bürgermeisters machte die Vertretung zu der übrigen; sie ließ einmütig erkennen, daß sie auch nicht den geringsten Bruchteil der Gemeinde durch Umgemeindungen oder Veräußerungen verloren geben lassen wird.

Ferner beabsichtigte der Militärklub zwischen dem Arzthof und der Friesenstraße einen Doppelreitplatz für Kavallerie sowie Kasernements für eine Maschinenabwehrabteilung ohne Rücksicht auf die etwaigen späteren Zufahrtsstraßen, die Berlin mit Tempelhof verbinden soll, zu bauen. Die Erfahrungen, die Tempelhof auf der westlichen Seite des Feldes gemacht hat, an der die Proviantämter, Depots, Kasernements usw. wichtige Verkehrsadern hemmen, geben der Behörde Veranlassung, dem projektierten Bau auf der östlichen Seite diesmal die Genehmigung zu verweigern. In einer am 12. August stattgefundenen Konferenz hatten sich beide Behörden auf einen Vertragentwurf geeinigt, der seitens der Militärbehörde die Zahlung von Anliegerbeiträgen sowie das Abreißen der Gebäude vorlag, wenn Straßen durch dieses Gebiet gelegt werden sollten. Nach Verlauf einiger Zeit wies jedoch der Fiskus kurzerhand den Vertragentwurf zurück und forderte schleunigste Baugenehmigung. Dies hat die Polizeibehörde wiederum verweigert mit Rücksicht auf die Vorlagen, die unvollständig sowie der Sanitationsprojekte, die gar nicht vorhanden waren. Es ist nun ein Fluchtlinienplan ausgearbeitet worden, der zunächst eine Verbindungsstraße vom Grünen Weg an der Ringbahn über den östlichen Teil des Feldes nach der Schloßuferstraße, ferner einen Vogenweg nach der Prinz-August-von-Bürttemberg-Straße, vorschreibt und sich bei einer späteren Auflassung des Feldes dem ganzen Bebauungsplan anschließen soll. Der östliche Bebauungsplan soll fernerhin größere Freiflächen als auf dem westlichen Teil vorsehen, die hier immerhin noch 45 Proz. des Baulandes erreichen. Ueber das Projekt habe sich der Zweckverband noch nicht geäußert. Bei einem etwaigen Aufschuß des Feldes hat der Fiskus die Kosten für die Freiflächen zu tragen. Syndikus Seyffarth wies die der Gemeinde vorgehaltene Säumnigkeit zurück, die Militärbehörde habe eine unnötige Schärfe hineingetragen, der die Erledigung dieser Angelegenheit auf den Regeln zu brennen schreie. Bürgermeister Wiesener betonte noch, daß noch ebe der Zeitpunkt komme, wo dort Straßen angelegt werden, die Vertretung schon schlüssig sein müsse. Letztere ließ einmütig erkennen, daß sie mit dem vom Vorstände vorgezeichneten Wege einverstanden ist, selbst auf die Gefahr hin, daß es zu einer fast unermesslichen Differenz mit der Militärbehörde kommen sollte.

Nach Zustimmung zu dem Verträge mit dem Französischen Erben wegen Abtretung von Straßenland an der Teufelsstraße wurde in geheimer Sitzung die Aufnahme einer Anleihe zum Bau des Hygieums (Kaiser-Denkmal-Schule) in Höhe von 1 200 000 M. bei der Kurmärkischen Ritterchaftlichen Darlehnskasse beschlossen.

Friedrichshagen.
Am Sonnabend, den 13. September, abends 8 1/2 Uhr, findet in Contad's Festhallen, Friedrichstr. 137, eine Theateraufführung statt. Zur Aufführung gelangt „Der Viberpelz“, Diebeskomödie in 4 Akten von Gerhart Hauptmann. Eintrittskarten a 75 Pf. sind bei den Bezirksführern sowie in der Konsumgenossenschaft, Drachholzstr. 2, zu haben. Nach der Vorstellung Tanz, Vorträge und Gewerkschaftsmitglieder, die länger als 14 Tage arbeitslos sind, erhalten Freibilletts, und zwar Verheiratete zwei und Unverheiratete 1 Billett. Diese sind bis spätestens Sonnabendabend 6 Uhr beim Genossen Franke in der Konsumgenossenschaft in Empfang zu nehmen. Der Bildungsausschuß.

Sitzungstage von Stadt- und Gemeindevertretungen.
Leitwort. Heute Donnerstag, abends 6 Uhr, im Rathhaus. Diese Sitzungen sind öffentlich. Jeder Gemeindegewählte ist berechtigt, ihnen als Zuhörer beizuwohnen.

frauen-Leseabende.
Mariendorf. Freitag, den 12. Sept., 8 Uhr, bei Herold, Chausseestraße 288. Vortrag der Genossin Friedrich über: „Die Frauen und das Wirtschaftsleben“.

Veranstaltungen.
Verein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse. Montag, den 15. September, 8 1/2 Uhr, in Keller's „Neue Volksharmonie“, Köpenicker Straße 66/67: 1. Vortrag: „Geschichte des Frauenwahlrechts“. Referent: Tomi Dreifeld. Gäste, Männer und Frauen, willkommen.

Briefkasten der Redaktion.
C. N. 21. Ja, sofern Sie zu einem höheren Einkommensteuerklasse als 9 M. veranlagt sind. — G. N. 13. Staatsangehörigkeitsausweis, sowie Zeugnis der Heimatsbehörde. In der Regel werden auch noch weitere Papiere gefordert. Der Antrag ist an den Regierungspräsidenten in Potsdam zu richten. — G. N. 21. Die Entlassung war ungeschicklich. Ihre Schwester kann Ansprüche erheben, muß aber unerschütterlich beim Polizeirevier das Schmeichelein beantragen.

Marktpreise von Berlin am 9. September 1913. nach Ermittlungen des hgl. Polizeipräsidiums. Weizen (mitred), gute Sorte 17,00-17,30, mittel 00,00-00,00, geringe 00,00-00,00. Mais (runder), gute Sorte 15,10-15,40, Nichtrot 5,00. Hafer 5,90-7,50.

Marktpreise von Berlin am 9. September 1913. nach Ermittlungen des hgl. Polizeipräsidiums. Weizen (mitred), gute Sorte 17,00-17,30, mittel 00,00-00,00, geringe 00,00-00,00. Mais (runder), gute Sorte 15,10-15,40, Nichtrot 5,00. Hafer 5,90-7,50.

Witterungsbericht vom 10. September 1913.

Wetterprognose für Donnerstag, den 11. September 1913.
Zunächst vielfach heiter, nachts kühl, am Tage wieder etwas wärmer bei ziemlich lebhaften südwestlichen Winden; später neue Erhitzung und leichter Regen. Berliner Wetterbureau.

Wasserstands-Nachrichten
der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau

Wasserstand	am 9. 9.	seit 8. 9.	Wasserstand	am 9. 9.	seit 8. 9.
Remel, Müst	152	-4	Saale, Grotzsch	66	-2
Regel, Unterburg	-4	-3	Gabel, Spandau	20	0
Reichel, Thon	297	+2	Kathenau	-14	-8
Ober, Ratibor	192	-14	Spree, Grieben	88	+6
Krofen	247	-10	Beeslow	83	+3
Frankfurt	235	0	Beser, Ründen	104	+1
Wartze, Schrimm	100	0	Wunden	178	0
Landsberg	26	+2	Rhein, Raximiliansau	454	-14
Rege, Vorbaum	-14	-2	Rau	242	+8
Eide, Zeimert	5	+1	Rön	212	+10
Preuden	-118	-9	Reder, Heilbrom	56	-24
Barb	133	+7	Rain, Samau	120	+1
Magdeburg	108	+9	Roel, Arier	69	-6

1) + bedeutet Hoch, - Fall. — *) Unterpegel.

Buchdruckerei & Verlagsanstalt Paul Siegel u. Co., Berlin SW.